



**Die tschechische
Wirtschaftspolitik**
(Seite 5)

**Erster Kriegswinter
in der Ukraine**
(Seiten 7 und 8)

**Ein „wichtiger Tag“
an der Moldau**
(Seite 8)

Miloš Zeman geht – wer wird sein Nachfolger auf der Prager Burg?

Das Jahr 2023 beginnt in Prag mit einem Wechsel an der Staatsspitze: Mitte Jänner wählen die Tschechen einen Nachfolger für Präsident **Miloš Zeman** (78), der nach zwei Amtsperioden nicht mehr antritt. Ein grober, vulgärer Rhetoriker, ein „höchst umstrittenes Staatsoberhaupt“ (Radio Prag) verlässt nach 32 Jahren die Politik. Es keimt, vorsichtig gesagt, die **Hoffnung** auf eine **neue politische Kultur** auf der Burg. Denn der noch bis März amtierende Staatschef handelte - so drückten sich mehrere Kommentatoren aus - „stets an der **Grenze unserer Verfassung**“. Eine Senatorin nannte Zeman gar einen „rachsüchtigen Zyniker“. Beifall ertete er von vielen, wenn er die **nationale Karte zückte** und die Sudetendeutschen als „**fünfte Kolonne Hitlers**“ verunglimpfte. Er bezichtigte die Sudetendeutschen des Landesverrats, sie könnten für die „**Abschiebung**“ dankbar sein, weil ihnen ansonsten die Todesstrafe gedroht hätte. Die **Beneš-Dekrete**, behauptete

er, hätten keineswegs das **Prinzip der Kollektivschuld** enthalten. Dem Staat Israel legte er einst die Vertreibung der Palästinenser nahe. Zeman sei ein **Symbol des tschechischen Postkommunismus**, der keine Moral, sondern nur Pfründen kenne, urteilte vor Jahren die linksalternative Berliner Zeitung „taz“, die nicht im Ruf steht, den Sudetendeutschen besonders gewogen zu sein. Das Blatt riet Zeman, auf dessen aggressiv-nationalistische Wahlkampfpläne anspielend, den alten Wahlspruch „Die Wahrheit siegt“ in „**Die Lüge hat gesiegt**“ zu modifizieren. **Petr Hartmann** vom Tschechischen Rundfunk hat sich mit Zemans Parole der „**Wirtschaftsdiplomatie**“ befasst: „In diesem Zusammenhang ist er sehr weit **auf Russland und China zugegangen**. Es lässt sich sagen, dass er damit der **tschechischen Diplomatie** das **Leben deutlich erschwert** hat... Er war sehr entgegenkommend gegenüber Russland. Erst nach Beginn des Kriegs in der Ukraine hat er seine **Meinung**

komplett geändert.“ Ja, er gestand ein, sich in Putin getäuscht zu haben. Er habe angenommen, dass es dem Mann im Kreml wie jedem Politiker um die Interessen seines Landes gehe. „Doch die Aggression gegen die Ukraine war gegen die Interessen der Russischen Föderation. Und falls sich Putin das nicht bewusstgemacht hat, ist das umso schlimmer.“ 2012 wurde Zeman erster direkt gewählter Präsident, fünf Jahre später wurde er im Amt bestätigt. Zur Erinnerung: Bei seiner ersten Wahl formierte sich eine „**nationale Front**“ – sie reichte von ganz rechts bis ganz links. „All die vergessenen nationalistischen Vorurteile und die Minderwertigkeitskomplexe wurden wiederbelebt, nur um sie in den politischen Kampf **gegen Karel Fürst Schwarzenberg** zu werfen“, schrieb damals die Zeitung „Mladá fronta Dnes“. Was war geschehen? Schwarzenberg hatte die **Vertreibung der Sudetendeutschen** als Unrecht und einen „**Schandfleck**“
Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Von Hoffnung und Realität Von Gernot Facius

Der Krieg in der Ukraine, schrieb im Sommer 2022 ein deutscher Zeitungskommentator, lasse die **Gegensätze** zwischen **Sudetendeutschen** und der **tschechischen Politik** bis zur Unkenntlichkeit verblässen, ja, sie hätten sich „restlos in Luft aufgelöst“. Eine **starke Aussage**. Sie bedarf allerdings einer **kritischen Auslegung**. Richtig ist: Die Regierenden in Prag haben sich in der Ukraine-Krise klar positioniert, was auch in der sudetendeutschen Volksgruppe gewürdigt wird. Die mit der Vertreibung der Deutschen zusammenhängenden Probleme sind damit natürlich nicht gelöst - sie wurden lediglich für **einige Zeit weggeschoben**.

Die Gegensätze bestehen also weiter. Nach wie vor behält der alte Satz, der **Abraham Lincoln** zugeschrieben wird, seine Gültigkeit: **Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt**. Und von einer gerechten Regelung ist man noch weit entfernt, daran ändern auch **symbolische Gesten** wie das Abspielen der tschechischen Nationalhymne beim jüngsten Sudetendeutschen Tag in Hof nichts. Wer diese Geste schon als Ouvertüre zu einem großen **Pfingsttreffen in der alten Heimat** deutet, dürfte schnell mit der Realität konfrontiert werden. Die tschechische Seite würde es wohl kaum zulassen, dass auf ihrem Territorium die menschenverachtenden **Beneš-Dekrete** thematisiert werden, die bis heute das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis erheblich belasten. Aber was wäre ein Sudetendeutscher Tag, der die **unliebsamen Fragen** einfach beiseiteschiebt?

Sie haben sich ja keineswegs in Luft aufgelöst, sie werden nur - auch von der deutschen Seite - kaum noch erwähnt. Das ist bei Besuchen von Politikern aus Berlin und München in Prag deutlich zu spüren. Realismus ist deshalb auch im neuen Jahr gefragt. Nur **Gerechtigkeit schafft Frieden** - das war das Motto des ST zu Pfingsten 1997. Es bleibt aktuell. Auch 2023. **Marian Švejda**, der Präsident der Tschechischen Paneuropa-Union, hat jüngst in Nürnberg auf einige **Schwachpunkte der Regierung** von Premierminister **Petr Fiala** aufmerksam gemacht.

Ein Teil von Fialas Partei, der ODS, stecke immer noch in den **Hinterlassenschaften der 90er Jahre**. Ihre Umwandlung in eine völlig pro-europäische Kraft ohne die Ressentiments der Vergangenheit gehe nur langsam voran: „Die regierende Mitte-Rechts-Koalition in Prag ist **eher zerbrechlich** und darum besorgt, ihre Wähler zu behalten.“ Das ist vermutlich eine realistische Beschreibung der politischen Verhältnisse, an denen das komplizierte sudetendeutsch-tschechische Verhältnis noch immer krankt. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Die Rückkehr des kulturellen Lebens: Nach mehr als zwei Jahren coronabedingter Einschränkungen war es heuer für unsere Heimatgruppen wieder möglich, auch größere Treffen und Feiern – im Bild die Weihnachtsfeier der Nordmährer im Saal der SLÖ im „Haus der Heimat“ – auszurichten.

Fortsetzung von Seite 1 bezeichnet, „für den wir uns schämen sollten“. Das reichte, um ihm die Eignung für das Präsidentenamt abzusprechen. Zeman-Vorgänger **Václav Klaus** sah durch Schwarzenberg die Nachkriegsordnung infrage gestellt. Bei der Präsidentenwahl 2023 wollten **21 Bewerber** antreten, aber nur **neun von ihnen** wurden **zugelassen**. Umfrage-Favoriten waren anfangs Ex-General **Petr Pavel**, ehemaliger Vorsitzender des Nato-Militärausschusses, und – seit der späten Bekanntgabe seiner Kandidatur – auch Ex-Ministerpräsident **Andrej Babiš**. Mit **Danuše Nerudová**, der früheren Rektorin der Brünner Mendeluniversität, könnte auch erstmals eine Frau in Tschechien Präsidentin werden. In aktuellen Meinungsumfragen lag das Trio zuletzt Kopf an Kopf. Das Wahlkampfmotto von Pavel, der 1985 der Kommunistischen Partei beigetreten war, lautet: „Lasst uns Tschechien Ordnung und Ruhe zurückgeben!“ Der erste Wahlgang ist für den **13. und 14. Jänner** angesetzt. Sollte keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreichen, treten die beiden Bewerber mit den meisten Stimmen zwei Wochen später in einer **Stichwahl** gegeneinander an.

Aus der Redaktion

Verkürzung der Geschichte Von Gernot Facius

Beim jüngsten Besuch **Berliner Spitzenpolitiker** in Prag konnte man es erkennen: **Deutsch-tschechische Geschichte** wird auf die Zeit zwischen **München 1938 und 1945/46** reduziert. Die **Deutsch-tschechische Erklärung** vom Jänner 1997 mit ihren vielen **politischen Leerstellen** hat dieses, sagen wir ruhig: **unhistorische Denken** befördert. Heute kostet es schon viel Mühe gehört zu werden, wenn man an die **Zwischenkriegsphase** und das **Verwehren des Selbstbestimmungsrechts** der Sudetendeutschen erinnert. Es gibt eine **Gerechtigkeitslücke** in der Geschichtsschreibung, aber auch der Politik. 2023 werden wir wieder mit ihr konfrontiert werden: Der **85. Jahrestag von München** wird, das lässt sich schon jetzt erahnen, **einseitig den Blick auf die Hitlerpolitik** lenken, aber den jahrelangen Bemühungen um einen, letztlich gescheiterten, **sudetendeutsch-tschechischen Ausgleich** wenig oder keine Aufmerksamkeit schenken. Die „Sudetenspost“ wird auch im neuen Jahr zum Ausdruck bringen, dass sie eine Verkürzung des Problems auf die **Hitler-Zeit als unhistorisch** empfindet. War nicht die **gewaltsame Trennung** von den deutschen Mitbewohnern in der Politik des Präsidenten Beneš angelegt? Wurde nicht schon in der Zeit vor „München“ über einen „Transfer“ räsoniert? Wer bringt den Mut auf zu sagen, dass die **systematische Politik der Tschechisierung** der mehrheitlich

„Tschechien wird europäischer sein“ Die Prager Politik nach dem Ende der EU-Ratspräsidentschaft

Es war ein anspruchsvolles Motto, das Tschechien für seine am 31. Dezember 2022 beendete **EU-Ratspräsidentschaft** gewählt hatte: „**Europa als Aufgabe**“. Das Leitwort stammte aus der großen Rede **Václav Havels** bei der Entgegennahme des **Internationalen Karlspreises** der Stadt Aachen im Jahr 1996. Unter „Aufgabe“ lässt sich vieles subsumieren, auch das Nachdenken über Lehren und Fehler aus der Vergangenheit.

Sudetendeutsche haben die Debatten und Initiativen deshalb besonders aufmerksam verfolgt. „Tschechien wird europäischer“ war in Prager Medien schon bei der Vorstellung der Halbzeitbilanz zu lesen. Betont wurde immer wieder die Hinwendung zu „**europäischen Werten**“.

Die Missachtung dieser Werte in der Vergangenheit, zum Beispiel in den Jahren 1945/46, als die **Vertreibung im Gange war**, blieb allerdings meist unerwähnt. „Wir waren viel mit den großen Themen befasst“ suchten tschechische Diplomaten die Leerstellen zu entschuldigen. **Der Krieg** Russlands gegen die Ukraine, die **Bewältigung**

der **Flüchtlingskrise**, die **Sicherstellung der Energieversorgung** und die **Stärkung der Verteidigungsfähigkeit** haben andere Aufgaben in den Hintergrund gedrängt. Auf jeden Fall werde Tschechien nach dem Ende dieser EU-Ratspräsidentschaft europäischer sein, trösteten sich auch Prager Wirtschaftsfachleute. Bei der **Flüchtlingswelle 2015**, das muss erwähnt werden, gehörte Tschechien zu jenen Ländern, die sich geweigert haben, Flüchtlinge aufzunehmen, oft mit Verweis auf historische oder kulturelle Aspekte. Das hat sich 2022 geändert. Mit Blick auf die Vorgänge in der Ukraine hat sich eine gewisse **Bewusstseinsveränderung** vollzogen. „Vielleicht wird das auch ein Impuls werden für die Einigung auf eine gemeinsame europäi-

sche Asylpolitik“, kommentierte der Auslandschef der Tageszeitung „Lidové noviny“, **Robert Schuster**, der auch Veränderungen im tschechischen Parteienspektrum unter die Lupe nahm: „Das Führungspersonal der **ODS** – angefangen mit dem **Parteigründer Václav Klaus**, der mittlerweile nicht mehr Mitglied ist – war zwar immer europakritisch, die Mehrheit ihrer Anhänger war jedoch zu mehr als **80 Prozent proeuropäisch**.“

Das waren oft Leute mit einem hohen Bildungsgrad aus den Großstädten. Und die haben die Mitgliedschaft in der EU immer unterstützt.“ Mittlerweile, so Schuster, habe sich auch die **Parteiführung in die Mitte bewegt**, speziell unter Premierminister Petr Fiala.

Posselt: Genozid an Uiguren stoppen

Den „Tag der Anerkennung des Völkermords an den Uiguren“ sowie den „Tag der Menschenrechte“ nahmen die exil-ugurischen Organisationen in München zum Anlaß, vor dem Chinesischen Generalkonsulat zu demonstrieren. Einer der Hauptredner war der langjährige CSU-Europaabgeordnete **Bernd Posselt**, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der mit dem im kommunistischen China massiv unterdrückten Volk der Uiguren seit Jahrzehnten eng zusammenarbeitet.

Posselt wandte sich in seiner Kundgebungsrede gegen den Vorwurf, die Demonstranten und er seien anti-chinesisch: „Anti-chinesisch ist das diktatorische Verbrecherregime in Peking!“ Menschenrechte seien unteilbar, „und

wenn wir für die Freiheit der Uiguren eintreten, so tun wir dies auch für die anderen Nationalitäten der so genannten Volksrepublik, nicht zuletzt auch für die Chinesen selbst.“

Er forderte den Rücktritt von Präsident Xi und dessen Regierung: „Der Genozid an den im Westen Chinas lebenden Uiguren ist doppelter Völkermord. In Konzentrationslagern, in denen mindestens eine Million Uiguren einsitzt, wird deren physische Existenz vielfach vernichtet. Gleichzeitig unternimmt das totalitäre System, das in China herrscht, alles, um die kulturelle und religiöse Identität dieser Menschen zu zerstören.“

Es sei die Verpflichtung aller Demokraten, jede Form von Unterdrückung, Völkermord und Menschenrechtsverletzungen zu ächten.

Höchster Reallohnverlust unter den OECD-Ländern

Ein trauriger Rekord: Noch nie seit der Gründung der eigenständigen Tschechischen Republik musste die Bevölkerung einen **solch hohen Reallohnverlust** hinnehmen, wie dies für das Jahr 2022 berechnet wurde. Der Rückgang, so eine Analyse der Investmentfirma Cyrrus, werde **bei 8,3 Prozent** liegen. In keinem anderen Land der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (und Entwicklung) (OEZD) sinke der Wert demnach so stark wie in Tschechien, hieß es in einer Sendung von Radio Prag. Die **hohe Inflationsrate** (bis zu 17%!) sei der Grund für den Verfall der Reallöhne. Das Finanzmi-

nisterium in Prag sagte für 2022 eine Preissteigerung von 15 Prozent voraus. Ein Analytiker von Cyrrus rechnete Ende November 2022 vor: Jedem Vollbeschäftigten in Tschechien werde am Jahresende im Schnitt eine Summe von **40.000 Kronen** (umgerechnet 1.650 Euro) im Geldbeutel fehlen. Die **reale Kaufkraft** falle damit ins **Jahr 2018** zurück. Als Hauptgrund für die Entwicklung nennen die Analytiker die **geopolitische Lage** (Krieg in der Ukraine) und die **Folgen der Corona-Pandemie**. Besonders habe aber der Rückgang der Energielieferungen aus Russland die Inflation in Europa angetrieben.

Das historische Zitat

„Die Nationen sind die natürlichen Organe der Menschheit. Die Menschheit ist eine Organisation von Nationen. Je nationaler, desto menschlicher, je menschlicher, desto nationaler.“

Tomas G. Masaryk 1918 in seinem Buch über die Weltrevolution

Einordnung als Völkermord „liegt nahe“ Der Deutsche Bundestag erinnert an die Tragödien in der Ukraine

Nun also doch: Offensichtlich aufgerüttelt durch die von Putin herbeigeführten Tragödien in der Ukraine, hat sich der **Deutsche Bundestag** entschlossen, den von **Josef Stalin** herbeigeführten „**Holodomor**“ (Tötung durch Hunger) als „Menschheitsverbrechen“ anzuerkennen. Der massenhafte Hungertod der Jahre 1932/1933 sei keine Folge von Missernten gewesen, sondern von der politischen Führung in Moskau verantwortet worden, heißt es in dem am 30. November 2022 verabschiedeten Antrag, den die Koalitionsfraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP sowie die CDU/CSU gemeinsam vorgelegt hatten. Der Holodomor stelle ein „**Menschheitsverbrechen**“ dar, aus heutiger Perspektive liege „eine historisch-politische Einordnung als Völkermord nahe“, erklärten die Abgeordneten. Dieses „Menschheitsverbrechen“ reihe sich ein „in die Liste menschenverachtender Verbrechen totalitärer Systeme, in deren Zuge vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa **Millionen Menschenleben ausgelöscht** wurden“. Deutschland, bemerkte die katholische Zeitung „**Die Tagespost**“ (Würzburg), sei in der Anerkennung dieses Verbrechens **kein Vorreiter**, sondern ein **Nachzügler**. Zur Erinnerung: Ende 2019 hatte der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages eine Debatte zu einem Antrag (73177 Unterschriften) über



Beschossener Wohnkomplex am 14. März 2022 in Kiew (Bohатыrska-Straße).
Foto: Kmr.gov.ua, CC BY 4.0

eine Anerkennung des Holodomors als Genozid eröffnet. Das Auswärtige Amt empfahl damals, von einem solchen Schritt abzusehen. Argument: Da der Begriff Völkermord **erst 1948** in einer **UN-Konvention** verankert wurde, könne dieser auf **vorher begangene Verbrechen keine Anwendung** finden. Das Ganze erinnere stark an die bekannte **Berliner Abwiegelungstaktik**, sobald die Rede auf die Vertreibung von Deutschen komme, kommentierte die „Sudetenpost“ (Folge 4 vom 2. April 2020) den Vorgang. Fraglich sei, ob diese Taktik auf Dauer durchzuhalten sei und vor der Geschichte Bestand haben könne. Denn das deutsche Parlament habe die massenhafte **Tötung von Armeniern** im Osmanischen Reich ausdrücklich **als Genozid anerkannt** – diese Verbrechen spielten sich **1915** ab, also Jahrzehnte vor der UN-Konvention. „In der Debatte wurde zu Recht darauf hingewiesen, dass

es bei der Verwendung des Begriffs Völkermord nicht um eine ‚juristische Anklageerhebung‘ oder einen ‚donnernden Urteilsspruch‘ gehe, sondern darum, die **Dimension dieses Verbrechens** zu veranschaulichen“, betonte der damalige ukrainische Botschafter in Berlin, **Andrij Melnyk**, der inzwischen in Kiew als **stellvertretender Außenminister** amtiert. Die Berliner Resolution wagt auch den **Brückenschlag zur Gegenwart**: „Mehr denn je treten wir in diesen Tagen des völkerrechtswidrigen Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine, der gleichzeitig einen Angriff auf unsere europäische Friedens- und Werteordnung darstellt, dafür ein, dass **für Großmachtstreben und Unterdrückung in Europa kein Platz** mehr sein darf.“ Das sind in der Tat klare Worte, die klare Taten erhoffen lassen. Die aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen werden darauf achten, dass es nicht bei Worten bleibt.

Tscheche leitet den UN-Menschenrechtsrat

Zum ersten Mal wird ein Tscheche den Vorsitz des wichtigsten UN-Organs zur **Wahrung der Menschenrechte** übernehmen: **Václav Bálek**, bisher Ständiger Vertreter der Tschechischen Republik bei den Vereinten Nationen in Genf, wurde im Dezember zum Präsidenten des UN-Menschenrechtsrats gewählt. Außenminister **Jan Lipavský** sprach von einem weiteren **diplomatischen Erfolg** für sein Land. Er sieht in der Wahl des Diplomaten eine Bestätigung für den „guten Ruf“ Prags bei der Förderung und dem Schutz der Menschenrechte in der Welt. Bálek sagte, als Präsident werde er sich dafür einsetzen, dass der Rat seine präventive Rolle erfülle, Menschenrechtsverletzungen durch Dialog und Zusammenarbeit zu verhindern.

Zum Ulrichs-Jahr nach Augsburg

Die Entscheidung ist gefallen: Pfingsten 2024 ist die **Fuggerstadt Augsburg** wieder Ort des Sudetendeutschen Tages. Das Treffen soll „eingebunden“ werden in das **Ulrichs-Jahr** (Juli 2023 bis Juli 2024). Der heilige Ulrich ist der **Augsburger Bistumspatron**, er verstarb 973. Der Bundesvorstand der SL hat die Einladung von Diözesanbischof **Bertram Meier**, der sich, wie mitgeteilt wurde, seiner sudetendeutschen Wurzeln sehr bewusst sei – die Mutter stammt aus **Domsdorf / Tomíkovice** im Kreis Freiwaldau / Jeseník -, mit großer Freude angenommen. Der ST findet vom **17. bis 19. Mai 2024** statt. In diesem Jahr ist Regensburg Gastgeber des ST.

Dr. Kugler besuchte Kärntner Weihnachtsfeier der Vertriebenenverbände

In ihrer Eigenschaft als (überaus aktive) Vertriebenensprecherin der Volkspartei besuchte die **Abg. z. NR MMag. Dr. Gudrun Kugler, Mts** in der Vorweihnachtszeit die Vertriebenenverbände in Klagenfurt. Zuerst gab es einen intensiven Austausch mit den Obleuten der **Sudetendeutschen**, der **Gottscheer**, der **Donauschwaben** und der **Siebenbürger Sachsen**. Danach fand die gemeinsame Weihnachtsfeier der Verbände statt. „Wir müssen miteinander daran arbeiten, dass die Heimatvertriebenen nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden. Kaum jemand weiß noch von ihrem Schicksal, das ist ungerecht und schade. Wenn wir die Geschichte nicht kennen, verstehen wir die Gegenwart nicht und können die Zukunft nicht gestalten“, meinte Dr. Kugler vor Ort.



Am Gespräch nahmen unter anderem der VLÖ-Kärnten-Vorsitzende Sprecher **Dipl. Ing Karl Heinz Moschitz**, der Kärntner SL-Landesobmann **Dipl. Ing. Leopold Anderwald** mit Stellvertreterin **Maria Katzer**, der Gottscheer Vorsitzende **Otto Tripp**, Donauschwaben Vorsitzende **Helmut Prokopp** und die Obfrau der Siebenbürger Sachsen, **Irmgard Martini**, teil.



BdV-Präsident traf Kulturstaatsministerin

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, hat sich am 5. Dezember 2022 mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin **Claudia Roth** MdB, zu einem Gespräch im Bundeskanzleramt getroffen. In vertrauensvoller Atmosphäre – Fabritius und Roth kennen einander aus ihrer gemeinsamen Arbeit im Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestages sowie der Interparlamentarischen Union (IPU) in der 18. Wahlperiode – tauschten sie sich über die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler aus. Fabritius schilderte aktuelle Schwerpunkte der Arbeit des Verbandes und hob die Bedeutung der Kulturgutsicherung in ihrer gesamten Bandbreite des gesetzlichen Auftrages nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes hervor. Er unterstrich, dass auch in der Kulturarbeit die besondere Brückenfunktion der Vertriebenen und Spätaussiedler zu den Menschen in den mittel- und osteuropäischen Nachbarländern an Bedeutung gewinne.

Das verdeckte Spiel mit den Beneš-Dekreten

Was im tschechischen Präsidentschaftswahlkampf alles hochkochte

Es hätte ja einem Wunder geglichen, wenn im tschechischen Präsidentschaftswahlkampf 2023 der Geist des Nationalismus in der Flasche geblieben wäre. Mit anonymen Kettenbriefen wurde Stimmung gemacht gegen die Konkurrenten des ehemaligen Premiers **Andrej Babiš** von der Partei ANO: **Danuše Nerudová** und **Petr Pavel**. „Es ist wieder da“, twitterte der Journalist **Jindřich Šídlo** (Jahrgang 1972). „In den E-Mails heißt es, wenn Nerudová oder Pavel gewinnt, werden die **Beneš-Dekrete aufgehoben**. Genug bitte!“ Direkt angegriffen wird auch Premierminister **Petr Fiala**: „Herr Fiala ist leitendes Mitglied der **staatsfeindlichen Paneuropa-Union**. Und deren Leiter ist der Chef der Sudetendeutschen Landsmannschaft, **Bernd Posselt**, der langfristig die Abschaffung der Beneš-Dekrete anstrebt. Das beginnt ihm zu gelingen.“

Woher die Verfasser solcher Mails ihre Weisheit nehmen, bleibt freilich im Dunklen. Denn selbst Posselt vertritt in der Frage der Dekrete seit Längerem eine Position, gegen die sich **bei vielen Landsleuten Skepsis regt**. In der Weihnachtsausgabe 2022 der „Sudetendeutschen Zeitung“ hat er seine Haltung wieder so beschrieben: „Die Beneš-Dekrete sind Unrecht, weil sie, wie bereits **Václav Havel** klargelegt hat, von der Kollektivschuld ausgehen. Ich sage aber auch ganz deutlich: Die Beneš-Dekrete sind eine **moralische**, und **keine juristische Frage**. Unabhängig von der Eigentumsfrage wollen



wir die Dekrete moralisch aufarbeiten. Und da ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen, beginnend mit der Rede des damaligen Premierministers **Petr Nečas** 2013 im Bayerischen Landtag und dem Satz „Wir bedauern, dass durch die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der ehemaligen Tschechoslowakei, durch die **Enteignung und Ausbürgerung**, unschuldigen Menschen **viel Leid und Unrecht** zugefügt wurde.“ Ob man die Dekrete „moralisch“ aufarbeiten kann, wenn die Beneš-Hinterlassenschaft in der **tschechischen Rechtsordnung verankert bleibt** und auf ihrer Grundlage noch immer Gerichtsurteile zustande kommen? Das müsste man schon erklären, wenn der zitierte Satz mehr als nur eine politische Floskel sein soll. Und diskutieren lässt sich auch über die immer wiederkehrende Bemerkung: „Wir als Sudetendeutsche wissen aber auch, dass dieses Unrecht der Vertreibung nie entstanden wäre ohne die Verbre-

chen der Nationalsozialisten. Auch das arbeiten wir auf.“ Natürlich wird kein ernsthafter Mensch die NS-Untaten in Abrede stellen wollen. Aber man muss aufpassen, dass man sich nicht auf ein **falsches politisches Gleis verirrt**. Lässt sich dem amerikanischen Juristen und Völkerrechtler **Professor Alfred de Zayas** widersprechen, der vor Jahren geschrieben hat: „Die Rechtfertigung eines Verbrechens mit einem vorausgegangen war nachweislich ein Hauptargument der Nazis.“ Eine solche Argumentation kollidiert mit den **einfachsten rechtsstaatlichen Prinzipien**. Anders gefragt: War die Vertreibung der Sudetendeutschen wirklich unabweichlich? Vor Geschichtsmäthen sollte man sich hüten. **Petr Uhl**, einst Menschenrechtsbeauftragter der Prager Regierung und **Karlspreis-Träger** der SL, hat 2002 auf einer Tagung der Ackermann-Gemeinde in **Iglau / Jihlava** die Mär von der angeblich durch die Potsdamer Konferenz der Weltkriegsieger aufgezwungenen Vertreibung der Sudetendeutschen zerpfückt: „Das war **unsere freiwillige Entscheidung**.“ Politiker und Publizisten gleich welcher Couleur sollten der Versuchung zu einer **eindimensionalen Betrachtung** der Geschichte widerstehen. Die Vertreibung war kein aus dem Untergang der Hitler-Herrschaft geborenes Ereignis, sondern ein **von langer Hand vorbereiteter Akt**.

Das „**eiskalt geplante Nachkriegsverbrechen**“ (auch ein Posselt-Zitat) war **Landraub** in großem Stil, ausgedacht

in den **panslawistischen Expansionsphantasien lange vor dem Zweiten Weltkrieg**. Für den tschechischen Historiker **Emanuel Mandler** war natürlich kaum strittig, dass der Zweite Weltkrieg die Bedingungen für die Vertreibung der Deutschen geschaffen hat. Aber das bedeutet doch nicht, dass irgendjemand Prag zu einer „grausamen ethnischen Säuberung“ gezwungen hätte: „Es mussten **historische Kräfte** vorhanden gewesen sein, die die entstandenen **Bedingungen ausnutzten**. Diese historische Kraft war die tschechoslowakische Exilpolitik, die nach der **Schaffung eines Nationalstaates** und einer **Vergeltung für das Münchner Abkommen** strebte.“ Und muss man noch an **Tomáš G. Masaryk** erinnern, der schon im Dezember 1918 die deutschen Mitbürger **Nachfahren von Immigranten** nannte. Was hat diese Denkfigur „Wir waren die Ersten hier, uns gehört dieses Land, die anderen sind Eindringlinge“ nicht alles angerichtet? Der Gedanke einer Massenausiedlung der Deutschen aus Böhmen und Mähren war bereits damals als Spielmaterial in den **diplomatischen Kampf** um die **Gründung der ČSR** eingeflossen. Von diesem „Spielmaterial“ bis zur Vertreibung 1945/46 führt, anders kann man es nicht sagen, ein **direkter Weg**. Die Lehre aus der Geschichte: Man sollte vorsichtig mit der These umgehen, dass das „Unrecht der Vertreibung nie entstanden wäre ohne die Verbrechen der Nationalsozialisten“.

Vier Ochsen

von **Josef F. Maletschek**

Meine Großeltern mütterlicherseits hatten einen Bauernhof in **Meinetschlag / Malonty** im Böhmerwald, der nach dem II. Weltkrieg, wie man so sagt, „enteignet“ wurde. Obwohl mein Großvater, **Josef Schicho**, einer kleinbäuerlichen Familie entstammte, hatte er von Landwirtschaft keine Ahnung. Er war von Beruf Oberbau-Polier, verstand also einiges von Gleisen und Schwellen, boshafte Leute nannten ihn den „**Schweller-Sepp**“, und der **Hof war verpachtet**, und zwar an einen gewissen Herrn Kneidinger. Im Urlaub, in den 30er Jahren – sowas gab’s, zumindest für ihn, damals schon – fuhr er von Wien aus, mit der Franz-Josephs-Bahn, regelmäßig mit meiner **Großmutter Christine** und der kleinen **Tochter Erni**, meiner Mutter, weiß Gott wie viele Stunden lang **III. Klasse** nach Meinetschlag. Er konnte nur kurz bleiben, meine Großmutter und meine Mutter blieben die ganzen Ferien lang dort.

Nun, Großvater kam, und Herr Knei-

dinger, der Pächter, zog gerade ein paar Furchen, oder eigentlich, er war im Begriff, das zu tun.

Es entwickelte sich ein Gespräch, das ich natürlich nicht wörtlich wiedergeben kann, aber einiger Wahrscheinlichkeit nach sich etwa so abgespielt haben wird:

„Du, Kneidinger, was machst denn du da...“

„Ackern, Sepp!“

Die Fama berichtet, dass mein Großvater selbst ackern wollte, und der Pächter ihm das mit fragendem Gesichtsausdruck überließ.

Nun, mein Großvater zog zwei Furchen, eine hin, eine zurück, und traf naturgemäß auf Herrn Kneidinger.

„Sepp, ich mach’ jetzt weida...“

Na, dürfte mein Großvater, den Erzählungen nach, gesagt haben, ich mach’ weiter... aber z’erst spannt zwa neie Ochsen ein!

Du, die hab’n do erst zwa Furchen gezogen!?

Mein Großvater blieb hartnäckig; es wurden zwei andere Ochsen eingespannt, und das Spiel begann wieder:



Zwei Furchen ... und andere Ochsen. Zwa neiche Ochsen!

Herr Kneidinger reagierte, ziemlich gereizt, wie mir erzählt wurde:

„Sepp, wir haben nur **vier Ochsen!** Soll i die z’erst nehmen?“

Großvater, erbost:

„NEIN! Die müassen si ausrasten! Nimm halt Kiah (Kühe)!“

Meiner Großmutter nach reagierte Herr Kneidinger so, dass er meinen Großvater nicht mehr mit „Sepp“ ansprach:

„Du, Herr Schicho, lass dos mir über. Du verstehst nix von der Landwirtschaft. Weil wenn ich Kiah zum Ackern nimm, gebens ka Mülch mehr...!“

Mein Großvater starb **1981**, da war ich **25 Jahre** alt. Wir hatten noch genug Gelegenheit, über diese Geschichte – und über ein paar andere – zu sprechen.

Immer, wenn ich ihn darauf ansprach, verschränkte er die Arme und lächelte auf eine wissende Art, eine Zigarette in der Hand, den Kopf leicht wiegend.

„Opapa, sagte ich, einerseits tun dir Nutztiere leid. Andererseits bist du schon mit sechs Jahren mit dem Stupka-Onkel auf die Jagd gegangen. Versteh’ i net.“

Er antwortete nicht. Dieses wissende Lächeln blieb. Ich werde es nie vergessen.

Die tschechische Wirtschaftspolitik

aus Mag. Walter Forst: „Vertreibung der Sudetendeutschen im Alltag“, 9. Teil

Schon anlässlich der **Behandlung der Arbeitsmarktpolitik** (siehe SP 11) zeigte sich, dass die tschechische Wirtschaftspolitik der Zwischenkriegszeit den Sudetendeutschen gegenüber als **aggressiv** bezeichnet werden kann. Vorauszuschicken ist, dass der neue Staat **wirtschaftlich reich gesegnet** aus dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie erstanden war: **76%** der gesamten **industriellen Produktion** Österreich-Ungarns fiel 1918 an die **Tschechoslowakei**, wobei der weit **überwiegende Teil der Industrie im Sudetenland** lag. Die sudetendeutsche Wirtschaft, die im Deutschen Hauptverband der Industrie mit **Sitz in Reichenberg / Liberec** organisiert war, genoss wegen ihrer **hohen Leistungsfähigkeit** auf dem Weltmarkt **großes Ansehen**. Insgesamt wurden im Jahre 1930 im geschlossenen sudetendeutschen Sprachgebiet (mit Schönhengstgau, aber ohne die Sprachinseln) **236.818 gewerbliche Betriebe** mit **1.037.355 Beschäftigten** gezählt. Das brachte mit sich, dass - auf die gesamte Wirtschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik bezogen - sudetendeutsche Betriebe einen **erdrückend hohen Anteil** (in Besitzanteilen), verglichen mit dem Gesamtbestand, repräsentierten. Er schwankte bei 22 erhobenen Wirtschaftszweigen zwischen **100%** (Seidenindustrie, Posamentenindustrie) und **70%** (Elektrotechnische Industrie, Farben- und Lackindustrie, Schwerchemie). Die **Kunert-Fabriken in Warnsdorf** in Nordböhmen waren beispielsweise **Europas größte Strumpffabrik**. Die **Zerstörung des großösterreichischen Wirtschaftsraumes** 1918/1919 hatte ohnehin die sudetendeutschen Industrien **stärker getroffen** als die im tschechischen Sprachgebiet angesiedelten Erwerbszweige. Die **tschechische Schwerindustrie** wurde andererseits massiv durch **Rüstungsaufträge** gefördert. Die tschechischen Städte nahmen dank der staatlichen Unterstützung und mit Hilfe von **Steuergeldern**, die zum **größeren Teil von Deutschen** stammten, einen gewaltigen Aufschwung. Prag wurde zur Millionenstadt. Pilsen, Königgrätz, das durch Eingemeindung tschechischer Vororte tschechisierte Brünn, Mährisch-Ostrau, bei dem man ähnlich verfuhr, dazu auch manche jetzt rasch emporblühende neue Siedlung, wie die **Bata(Schuh)stadt Zlin**, konnten auch noch in der Zeit der Wirtschaftskrise eine **erstaunliche Konjunktur** vorweisen. Demgegenüber litt die nordböhmische Industrie, darunter die **Textil-, Porzellan- und Glasindustrie** arg unter dieser Krise; ehemals große Betriebe mussten stillgelegt werden. Die **große Wirtschaftskrise** hatte nach 1930 den latenten Notstand der Sudetendeutschen in einen offen zu Tage tretenden Zustand



Dr. Josef Schlegel. Foto: Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

wachsender Verelendung verwandelt. Von den bis zu **670.000 Arbeitslosen** der Tschechoslowakei waren **drei Viertel Sudetendeutsche**. Die ohnehin schlechten Löhne zeigten eine sinkende Tendenz. Vielfach wurden nur noch die nach schlechteren Tarifen arbeitenden **Frauen beschäftigt**, während die **arbeitslosen Männer** daheim bleiben mussten. Besondere **Notstandsgebiete** waren das **Erzgebirge**, das **Adlergebirge**, einzelne **Bezirke Nordmährens** und des **Böhmerwaldes**, wo oft bis zu **neun Zehntel** der Erwerbsfähigen **ohne Arbeit** waren, so wie in dem Textilstädtchen **Zwickau / Cvikov** (Landkreis Deutsch Gabel). Für die im deutschen Nordböhmen angesiedelte, exportorientierte **Konsumgüter-, Textil- und Leichtindustrie**, die von der Krise besonders betroffen war, schlug überdies negativ zu Buche, dass sich vielfach tschechische Banken weigerten, Kredite an deutsche Unternehmen zu geben. Dem gegenüber sei auf die **enorme Wirtschaftsexpansion** verwiesen, die von der **tschechischen Gewerbebank** (Živnostenská banka) betrieben wurde. Im Jahre 1938 gab es neun wesentliche Bereiche, die, neben dem Kerngeschäft, dieser Bank **Konzerncharakter** verliehen: Im Jahre **1938** gehörten fünfzehn Firmen der Schwerindustrie, des Braun- und Steinkohlenbergbaues dem **Živno-Konzern** an, wovon sich **1918** noch **elf Firmen in deutschem Besitz** befunden hatten. Von den zwölf, dem Živno-Konzern unterstehenden **Maschinenbauunternehmen** waren früher neun in deutscher Hand. Fünf von den **elf chemischen Unternehmen**, die dem Živno-Konzern schließlich zugehörten, waren einstmalig deutsche Unternehmungen. Von den fünf **keramischen und**

Baumaterialienunternehmungen des Živno-Konzernes waren drei einstmalig deutsch.

Von den vier **Zuckerfabriken** des Živno-Konzernes war früher zwar bloß eine in sudetendeutschem Besitz, doch lieferte diese allein die Hälfte der gesamten Zuckerproduktion.

Die Živno-Bank kontrollierte ferner 33% der gesamten **Braunkohlenförderung**, die früher zu 59% unter Kontrolle sudetendeutscher Unternehmen stand. Noch kurz vor dem Anschluss der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich übernahm der Živno-Konzern auch den **Petschek-Braunkohlen-Konzern Aussig-Prag**.

Die Živno-Bank übte ferner die Kontrolle über 68% der gesamten tschechoslowakischen **Steinkohlenproduktion** aus, die früher zu 88% deutsch war.

78% der tschechoslowakischen **Eisenverhüttung** standen unter dem Einfluss der Živno-Bank; 96% dieser, nun von der tschechischen Großbank kontrollierten Unternehmungen befanden sich früher in sudetendeutschem Besitz.

Alle im Jahre 1938 dem Živno-Konzern angehörenden **Stahlwerke** befanden sich vorher in deutscher Hand.

Eine von der Živno-Bank bereits Ende des 19. Jahrhunderts praktizierte Vorgangsweise war es, den **tschechischen Siedlungsraum** nicht nur in sudetendeutsche, sondern auch in rein deutsche Gebiete außerhalb Böhmens **bis an die Donau auszuweiten**. Dabei wurde mit einer gewissen Planmäßigkeit vorgegangen. Wo ein Hof oder ein Betrieb verkauft wurde, erschien die Živnostenská Banka, überbot jeden Mitbewerber und gab die Objekte an **tschechische Pächter** weiter. Dabei verlor die Bank neben dem **überhöhten Kaufpreis** auch die Folgekosten für die Unterstützung dieser Siedler in rein deutschen Gebieten. **Energischer Widerstand** der **oberösterreichischen Bevölkerung** setzte erst nach den Anfangserfolgen der Tschechen ein. Der spätere Landeshauptmann (1927 – 1934) von Oberösterreich **Dr. Josef Schlegel** (*1869 Schönlinde/Krásná Lípa – †1955 Linz) gründete einen **Schutzverband**, dessen Ziel es war, Ankäufe von oberösterreichischen Bauernhöfen durch die nördlichen Nachbarn zu verhindern. 1909 fand ein oberösterreichischer Landtagsabgeordneter **99 Höfe** heraus, die bereits in tschechischem Besitz waren. (siehe Harry Slapnicka, Oberösterreich unter Kaiser Franz Josef).

Es wurde geschätzt, dass von 1918 bis 1938 mehr als **2.000 sudetendeutsche Industriebetriebe** und gewerbliche Unternehmungen **verloren gingen**, darunter beispielsweise die **Rothauer Eisenwerke** mit über 1.000 Arbeitsplätzen und eine Reihe **großer Spinnereien und Webereien**. Von 1928 bis 1937 stellten 295 sudetendeutsche Textilfirmen ihre Tätigkeit ein oder gingen in Liquidation.

Was gewiss (auch) der sudetendeutschen Wirtschaft Schaden zufügte, waren die schon 1919 in Form eines Flugblattes in ungewöhnlich hoher Auflage **verbreiteten „Zehn Gebote des tschechischen Volkes“**. Die Wirkung war insofern nachhaltig, als der Inhalt der Schrift den Stimmungen breiter tschechischer Kreise entgegenkam, ihnen in prägnanter Weise Ausdruck verlieh und in jeder Weise einem **gedeihlichen Nebeneinander** oder gar **Miteinander der Nationen Hohn sprach**:

(1) Unterstützt ausschließlich nur **tschechische Geschäfte, Gewerbe und Industrien**, verlangt überall tschechische Erzeugnisse, bezieht alle Bedürfnisse ausschließlich nur in Geschäften und Handlungen, von denen ihr schon von vornherein überzeugt seid, dass die Eigentümer rein tschechoslowakischer Nationalität sind und ihre Einkäufe nur in tschechischen Fabriken besorgen!

(2) Wählt euren Arzt, euren Rechtsvertreter, den Hauslehrer usw. nur aus **tschechoslowakischen Kreisen** und stellt deren nationale Reinheit sicher, indem ihr euch nicht mit einem oberflächlichen Urteil begnügt!...

(5) Vermeidet die deutsche Art des Denkens, der Benennungen und Bezeichnungen. Löscht die Spuren der deutschen Kultur aus eurem Leben, aus eurer Häuslichkeit, eurer Wohnung und euren Unterhaltungen! Lest keine deutschen Unterhaltungszeitungen und Bücher, vollendet eure Studie auf der Grundlage **französischer und englischer Lehrbücher**, befreit euch aus der Atmosphäre der deutschen Wissenschaft und der deutschen Kunst!...

(8) Besucht **tschechische Bäder und Sommerfrischen**, wandert durch die schöne Slowakei und die Lausitz, spricht auf der Reise nicht deutsch und zwingt in der Fremde zur Achtung für unsere Sprache und unser Volk! Fahrt zum Vergnügen **weder nach Wien** noch nach **Berlin** oder an andere deutsche Städte und Gegenden, besucht die **Ostsee-Bäder nicht!**

Wählet eure Freunde, Stammtischgäste und Bekannten nur aus Personen, deren **tschechische Gesinnung unzweifelhaft** ist! Pflügt keine Verbindungen mit Angehörigen uns feindlicher Nationen; führt die **Reinigung** unseres **nationalen Lebens** in der Familie, der Gesellschaft, in den Ämtern oder der Öffentlichkeit durch!

Die Waffen nieder

Eine Frau aus Böhmen kämpfte um den Frieden

Von Margaretha Michel

Die Waffen nieder – ein Spruch, den vor allem die Älteren mit einer Dame gesetzten Alters, nämlich **Bertha von Suttner**, verbinden. Ein späteres Portrait, aufgenommen im Alter von 62 Jahren (siehe re./unten?) zeigt nichts mehr von dem anfangs so anmutigen Mädchen, das am 9. Juni 1843 im Familien-Palais am **Altstädter Ring** in Prag geboren wurde.

Der Vater **Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau** verstarb schon vor ihrer Geburt. Die Mutter, mit dem Dichter **Theodor Körner** verwandt, galt als nicht standesgemäß zum böhmischen Adelsgeschlecht der Grafen Kinsky. Vormund wurde ein Onkel. Die Mutter erzog die Tochter liebevoll, verlor aber ihr Vermögen in den Spielkasinos von Bad Homburg und Wiesbaden, welche sie zusammen mit ihrer Tochter besuchte. Den Anstoß zu ihrer umfangreichen Bildung gab eine Cousine.

Die Zeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts war kriegerisch. Österreich verliert die Lombardei. Bertha wird später die Ereignisse beschreiben.

Sie hat es im höfischen Leben schwer: Nicht akzeptiert von den Hochadeligen, ein Übermaß an Uniformen bei den männlichen Partnern, **Verhaltensvorschriften** und der Druck einen geeigneten Partner zu finden, lasteten auf ihr. Ihre Vorzüge: sie war intelligent und konnte sich in **vier Sprachen** unterhalten. Jedoch mit den möglichen Partnern hat sie viel Pech gehabt.

Da wollte Bertha mit dreißig Jahren ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen. Sie beschloss als adelige Frau zu arbeiten und damit eigenes Geld zu verdienen. So übernahm sie in Wien eine Stelle als **Gouvernante**. Eine solche Beschäftigung konnte sie als vermehrte Comtesse annehmen.

Sie wurde Erzieherin bei der Familie von Suttner. Und in deren Sohn, sieben Jahre jünger als die Comtesse, verliebte sich ausgerechnet die angestellte und nicht begüterte Bertha.

Als die Sache bekannt wurde, musste Bertha die Stellung verlassen und reiste



Familien-Palais am Altstädter Ring in Prag, links neben dem Haus mit dem hohen, gotischen Dach

nach Paris. Sie erhielt bei **Alfred Nobel**, dem Erfinder des Dynamits eine neue Anstellung und kam dabei auch mit der **Friedensbewegung** in Berührung. Aber schon nach wenigen Tagen telegraphierte **Arthur von Suttner**: „ohne Bertha könne er nicht leben!“ Sie reiste nach Wien. Beide heirateten heimlich. Arthur wird enterbt und man flieht zu einer Bekannten aus der Zeit des mütterlichen Glückspiels nach **Georgien**. Das junge Paar wird im damaligen Russland ordentlich behandelt, aber es fehlt wieder an Geld. Sie beginnen beide zu schreiben. In Georgien liest Bertha auch **Darwin**. Ihr Interesse für Evolution und Fortschritt

wird geweckt. Mit Darwins Wissen in Gedanken streben die Suttners nach einer Zeit, in der es **keine Kriege mehr** geben wird.

Mit der Familie hatte man sich ausgesöhnt, und Bertha zieht mit ihrem Mann zurück nach Wien. Neben verschiedenen auch seichten Büchern steht allmählich der gemeinsame **Kampf für Frieden** und **gegen Antisemitismus** im Zentrum des gemeinsamen Denkens. Arthur verwaltet mit geringen Kenntnissen und Glück die väterlichen Güter, bis alles verkauft werden musste. Im Übrigen war Berthas größter Fehler ihre Neigung, Kleidung und edle Dinge zu kaufen und



Bertha von Suttner erhielt als erste Frau den Friedensnobelpreis.

auch zu verschenken. Mit dem Friedensthema wird Stil und Ton von Berthas Prosa vom Realismus bestimmt. Sie will mit friedlichen Mitteln gegen den Krieg kämpfen. Schließlich erscheint 1889 ihr Buch „**Die Waffen nieder!**“ Es wird in **zwölf Sprachen übersetzt** und kommt in den verschiedensten Ausgaben heraus. Es erhielt großes Lob wegen seiner guten Lesbarkeit. Aber es gab auch **Kritiker**, darunter **Rilke** und **Karl Kraus**, die verächtlich von der **Friedens-Bertha** tönnten.

Daneben interessiert sich Bertha auch für andere Themen, wie **Frauenrechte** und kämpft mit ihrer Schrift „Schach der Qual“ entschieden gegen **Tierversuche**, vor allem an lebenden Tieren.

Am **10. Dezember 1905** erhielt Bertha von Suttner den von ihr angeregten **Friedensnobelpreis**. Sie nahm ihn am 18. April 1906 in Oslo, dem damaligen **Kristiania**, entgegen. Obwohl Alfred Nobel bereits vor der ersten Vergabe 1901, an Bertha von Suttner als Preisträgerin gedacht hatte, wurde sie erst in dieser fünften Preisrunde bedacht. Und sie hatte so dringend das Geld gebraucht.

Bei ihrer Rede an das Nobelpreiskomitee legte sie die Programmpunkte vor, die sie für die Überwindung von Konflikten zwischen Staaten ohne Gewalt entwickelt hatte.

Bertha von Suttner reiste und kämpfte rastlos weiter um den Frieden.

Am 21. Juni 1914 ist Bertha von Suttner schwerkrank gestorben, nur wenige Wochen, bevor der Erste Weltkrieg ausbrach.

Was ist heute? In Europa gab es zwei schreckliche Weltkriege, seit Berthas Tod. Eine lange Friedenszeit danach, aber Krieg zwischen Nachfolgestaaten des zusammengeschmiedeten Jugoslawiens. Und heute der Überfall des russischen Präsidenten und seiner Gefolgsleute auf die Ukraine. Wurde der Pazifismus falsch gedeutet? Bedarf es des wehrhaften Pazifisten? Auch in der Natur wird ein wehrloses Lebewesen rasch zum Opfer! Vielleicht haben wir die Friedens-Bertha nur falsch verstanden.

(aus: „Dischkurieren“, Dez. 2022)

Porsche in den Schlagzeilen

Wie passen die folgenden Überschriften zusammen: „Linz: Porscheweg muss weg“ bzw. „Porsche-Börsengang war der Höhepunkt des Jahres“, die im Abstand von wenigen Tagen in der gleichen Zeitung erschienen?

Der Reihe nach: in Linz kam eine Historiker-Kommission – Landsleute werden Sie eher als „Hysteriker-Kommission“ bezeichnen – zum Schluss, dass neben anderen der Name Porsche „historisch belastet“ ist, weshalb eine **Umbenennung** des ganze 160 Meter langen Porschewegs im Stadtteil

„Neue Heimat“ durchzuführen ist. Reaktion der Porsche-Geschäftsführung: „Durch das Tilgen von Geschichte im öffentlichen Raum wird aus unserer Sicht kein gesellschaftlicher Fortschritt erzielt.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. Schauplatzwechsel. Deutsche Börse: Dort wird der am 29. September 2022, just in den Minuten, als der Dax erstmals seit zwei Jahren unter 12000 Punkte fiel, erfolgte **Gang der Porsche AG** an die **Frankfurter Börse** groß gefeiert. „So anschaulich konnten die Vorteile eines Gangs an die Börse sel-

ten aufgezeigt werden wie in diesem Fall“, ließ man verlauten. Und seit dieser Woche ist die Porsche AG im **Auswahlindex Dax** notiert, womit es sich um die zweitschnellste Aufnahme in der Index-Geschichte handelt! Mit anderen Worten: Investoren in der ganzen Welt sind von Porschets Geschäftsmodell und Potential überzeugt!

Lediglich die Linzer Stadtväter üben sich in Kleinkariertheit! Aber das passt: im Stadtteil Kleinmünchen gibt es eine Saporoshjesträße. Das ist die russische Schreibweise der in der Ukraine liegen-

den Linzer Partnerstadt **Saporischschja**. Andere Partnerstädte wie Oberhausen im Ruhrgebiet haben längst reagiert: „Der Saporoshjeplatz wurde schon vor mehr als zehn Jahren in Saporischschjaplatz umbenannt“, berichtet **Manfred Maurer** im OÖ Volksblatt. Der Vollständigkeit halber: **Ferdinand Porsche** (1875 – 1951), Automobilkonstrukteur und Gründer der gleichnamigen Firma, stammt aus dem nordböhmischen **Maffersdorf** / Vratislavice nad Nisou, wo heute ihm zu Ehren ein eigenes Museum eingerichtet ist. (FT)

Der erste Kriegswinter in der Ukraine ... Artillerieduelle, Altösterreicher und Austrians

Wenn man in diesen Tagen von außen auf unser Europa blickt, etwa von Peking herüber schaut, aus Tokio oder von Mumbai, vielleicht auch mit dem Blick der arabischen Ölscheichs aus Katar während der Fußball-WM, oder von Washington über den Atlantik, so beobachtet man sofort zwei oder **drei Muster** in der europäischen Geschichte, die sich innerhalb von wenigen Generationen sehr ähnlich sind:

Einerseits stehen sich in der Ukraine ein mehrheitlich westlich orientiertes Europa gegenüber, und ein orthodoxes, russisch orientiertes - innerhalb desselben Landes.

Dabei reichen die Konfliktlinien quer durch die Gesellschaft, denn der Vermögensaufbau der jeweiligen Oligarchen folgte wohl ziemlich ähnlichen Mustern, wie auch die orthodoxe Kirche der Ukraine selbstverständlich in der Tradition von **Byzanz** steht, dem alten oströmischen Kaiserreich. Allerdings hat sich die ukrainische Orthodoxie schon 2019 selbstständig gemacht.

Gleichzeitig blickt die ganze Welt gebannt auf ein Kräfteringen von russischen Technologien im Duell mit westlicher Technik, und von den Mühen **totalitärer Planwirtschaft** gegen die **Innovationskraft westlicher Industrien** unter den Bedingungen eines (halbwegs) freien Marktes, und einem erstaunlichen Duell von Erfindungskraft der Menschen in unterschiedlichen Systemen.

Drittens erstaunt viele, dass die Bilder des Krieges sehr ähnlich sind mit den Massenschlachten des ersten Weltkrieges:

Artillerieduelle über fest gefahrene Fronten erinnern an Bilder von der Somme, aus Verdun oder vom Isonzo, auch wenn die heutige Artillerie natürlich mit Satelliten und mit Drohnen geführt wird, und auf KI, auf Künstliche Intelligenzen zurück greifen kann.

Im Wesentlichen aber sind die Bilder tatsächlich gleich.

Ein Artillerieeinsatz vernichtet das Ziel in kürzester Zeit und auf eine große Distanz.

Wer das Pech hat, im Zielgebiet des gegnerischen Angriffes zu liegen, egal ob am **Isonzo** oder im Gebiet des **Donbass**, der hat praktisch keine Chance, wie heldenhaft er (oder sie) auch immer gesinnt sein mag.

Selbst die Älteren unter uns hätten sich das nicht mehr vorstellen können - zumindest nicht in Europa.

Manche haben noch selbst Schreckliches erlebt.

Brennende Städte im Bombenhagel. Flucht. Vertreibung. Gefangenschaft. Konzentrationslager. Hunger. Der Kampf um das tägliche Überleben.

Mütter mit ihren Kindern und den alten Menschen auf der Suche nach et-



Dr. Dr. hc. Reinhard Kamitz.
Foto: ÖNB Photo Simonis

was Wärme in der Winterkälte. Angst überall, und Ungewissheit.

Man wusste natürlich auch noch von den Großeltern, dass schon der erste Krieg, der alles verschlingende Weltkrieg, in den **die großen Mächte des alten Europas so schlafwandlerisch hinein getaumelt** sind, ein Auftakt zu den Massengräbern an allen Fronten war, und der Beginn des großen Hungers war in den Städten von ganz Mitteleuropa.

Alle europäischen Mächte sind damals noch in den großen Krieg gezogen mit der Gewissheit, man ist zurück im Herbst, bevor die Blätter fallen - um die Worte eines jungen Engländers zu erinnern.

Auch er kam nicht zurück.

Aber es kam der erste Kriegswinter. Ein Kriegswinter, der der k.u.k. Armee einen mörderischen Blutzoll abverlangte, und der das Berufskader, die Unteroffiziere und die Offiziere der stolzen kaiserlichen Armee, unwiederbringlich dezimiert hat.

Wäre das alte Österreich nicht getragen gewesen vom Einsatzwillen seiner Völker, und von der Bereitschaft seines gebildeten Bürgertums, auch **freiwillig und als Milizoffizier** zu dienen, so wäre Österreich schon im ersten Kriegswinter in der Ukraine kollabiert. Es war daher der altösterreichische Geist in Bildung und in der Technik, der einen Zusammenbruch verhindert hat, denn selbstverständlich fanden sich Gymnasiasten und Milizoffiziere des alten Österreichs vor allem in den „High - Tech“ Diensten der k.u.k. Armee, wie insbesondere der Artillerie, der jungen Luftwaffe, damals noch k.u.k. Feldflieger, und in der EloKa, der elektronischen Kampfführung - damals mit den ersten großen Funkgeräten.

Es ist daher kein Zufall, dass auch die **Nobelpreisträger aus den Reihen der altösterreichischen Armee** sowohl aus dem bildungswilligen Bürgertum entstammten, als auch ihren Dienst als Milizoffiziere in den technischen Waffengattungen gesucht haben, allen vo-

ran in der - damals **weltberühmten - k.u.k. Artillerie des alten Österreich.**

Unter den Naturwissenschaftlern ragt dabei **Erwin Schrödinger** heraus, der sich noch 1914 in Physik habilitieren konnte, und dessen Katzen-Gleichnis aus der Welt der Quantenphysik allen Schülerinnen und Schülern weltweit sowohl ein Lächeln abringt als auch den Schweiß auf die Stirne treibt, wenn man sich näher damit beschäftigt.

Erwin Schrödinger hat seinen Dienst in der altösterreichischen Armee als Freiwilliger und als Milizoffizier in der Artillerie geleistet.

Es überrascht auch nicht, dass er sich schon 1915 mit den Schriften eines anderen altösterreichischen Physikprofessors auch während des Krieges beschäftigt hat, nämlich mit den Theorien von **Albert Einstein** - der ja auch als **Professor an der deutschen Karlsuniversität in Prag** gelehrt und geforscht hat.

Es waren aber nicht nur die großen Geister aus den Naturwissenschaften, die bis heute unser Weltbild bestimmen, wie Erwin Schrödinger als das Genie der Quantenphysik, oder Albert Einstein.

Auch den entscheidenden Gegenpol zu den totalitären Planwirtschaften finden wir unter den altösterreichischen Bildungseliten, als spätere Nobelpreisträger - und wir finden sie maßgeblich als Freiwillige in der k.u.k. Armee, und dort in der Artillerie:

Friedrich August von Hayek diente als blutjunger Freiwilliger in der kaiserlichen Artillerie und in der Fernmelde-truppe.

Er gewann dann als erster Ökonom (gemeinsam mit Gunnar Myrdal) den ersten Nobel- Gedenkpreis für Wirtschaftswissenschaften.

Sein Lehrer, **Ludwig Edler von Mises**, wurde nicht alt genug für den Nobelpreis.

Seinen Militärdienst absolvierte Ludwig von Mises schon 1902/03 als Einjährig Freiwilliger, und bestieg zu Beginn des Krieges den Zug vom Wiener Nordbahnhof in Richtung **Przemysl**, um zu seinem Feldkanonen - Regiment Nr. 30 zu gelangen.

Er wurde dann im Krieg als Offizier mehrfach ausgezeichnet, und sein Bruder, Professor der Technik, entwickelte derweil innovative Flugzeuge in **Wiener Neustadt**.

Das altösterreichische Galizien war ja ein bemerkenswertes Zusammentreffen unterschiedlicher europäischer Kulturen, Sprachen und Religionen.

Galizien wurde im alten Österreich auch zu einem Labor für spektakuläre Entwicklungen in der europäischen Aufklärung: Dies reicht vom ersten Test für das **ABGB**, das noch heute gültige und damals sicher **fortschrittlichste bürgerliche Recht** auf der ganzen Welt, welches unter Kaiser Josef

II. als **Westgalizisches Gesetzbuch** experimentell getestet worden ist, und bis zum hochkomplexen „**Galizischen Ausgleich**“.

Dieser folgte in etwa dem Muster des „**Mährischen Ausgleichs**“ :

Es war eine sehr ausgewogene, komplexe und kluge Demokratisierung, die dann nur deshalb nicht mehr in Kraft gesetzt werden konnte, weil der Krieg ausgebrochen ist.

Der erste Weltkrieg machte dann aber auch aus vielen Ukrainern Sudetendeutsche: Zumindest in jenen Gebieten aus dem altösterreichischen Galizien (ab 1848 Herzogtum Bukowina / Buchenland), die der neu geschaffenen ČSR zugeschlagen worden sind, wurden aus **Ruthenen**, wie die altösterreichischen Ukrainer genannt wurden, **Staatsbürger der ČSR**, genauso, wie aus den deutschsprachigen Altösterreichern des ehemaligen österreichisch - ungarischen Galizien.

Ihre Geschichte beginnt mit der ersten Ansiedlung im Königreich Polen des Jahres 1750, als schlesische Tuchweber durch Fürst Stanislaw Poniatowski angesiedelt worden sind.

Maria Theresia, österreichische Herzogin, Königin von Ungarn und Kaiserin an der Seite ihres Gemahles Franz Stephan von Lothringen als gewählter römisch - deutscher Kaiser, hat dann unmittelbar nach der ersten Teilung Polens die ersten Handwerker aus dem Deutschen Reich - etwa um 1774 - in Lemberg ansiedeln lassen .

Mit dem Ansiedlungspatent von 1781 begann die Zuteilung des Bodens und die Gewährung einer mehrjährigen Steuerfreiheit, und das **Toleranzpatent Josephs II.** von 1781 ermöglichte erstmals die Ansiedlung von Andersgläubigen im katholischen Österreich. Daraus erklärt sich der hohe Anteil der evangelischen Christen unter den Ansiedlern in Galizien, und die spezielle Entwicklung der jüdischen Kultur.

Ab 1790 begannen sich auch polnische Grundherren für die Aufnahme von Siedlern zu interessieren. Siedler wurden ins Land geholt, erhielten gegen eine bestimmte Abgabe Urwald zum Roden, und sie durften dann das so gewonnene Land als ihr Eigentum landwirtschaftlich nutzen.

Im Jahr 1900 beispielsweise gab es dann rund 80.000 deutsche Christen in Galizien, wobei die Zählung nach Sprache und Religion zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der über 212.000 deutschsprachigen Bewohner in der Volkszählung die jiddischsprachigen Juden waren, was in Österreich-Ungarn natürlich als eigenständiger deutscher Dialekt gezählt worden ist, wobei allerdings die Juden im westlichsten Galizien nicht nur jiddisch, sondern auch als Umgangssprache tatsächlich

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7
Hochdeutsch sprachen, während in Lemberg die jiddisch sprechenden Gemeinden als Umgangssprache mehrheitlich polnisch gesprochen haben. Diese **einmalige Kultur** im alten Österreich am Boden der heutigen Ukraine schuf dann auch u.a. einen Beitrag zu jenen geistigen Leistungen, welche die gesamte Welt bis heute prägen, und wohl am nachdrücklichsten durch die Väter der „**Austrian School of Economics**“, auch aus Böhmen und Galizien: Wenn man heute die Väter der „Austrian“ anführt, so werden weltweit parallel mit **Ludwig Mises** natürlich vor allem **Carl Menger** genannt, sowie **Eugen Böhm v. Bawerk**, **Joseph Schumpeter** und darauf aufbauend wie schon erwähnt, **Friedrich August von Hayek**, deren Werk heute nicht nur von bedeutenden Nobelpreisträgern weiter getragen wird, sondern natürlich vor allem die entscheidende Grundlage bildet für unseren wieder aufgebauten Wohlstand auch in Mitteleuropa nach

den Weltkriegen, organisiert durch das „Wirtschaftswunder“ unter dem deutschen **Kanzler Ludwig Erhard**, und in Österreich durch **Reinhard Kamitz**, Finanzminister von 1952 bis 1960, mit seinem **Raab – Kamitz – Kurs**.

Reinhard Kamitz (siehe Bild) wurde ebenfalls im Sudetenland geboren, 1907 in **Halbstadt / Meziměstí**.

Ludwig Heinrich Edler von Mises wurde in **Lemberg** des Jahres 1881 geboren, als Sohn einer nicht nur wohlhabenden, sondern auch hochgebildeten jüdischen Familie.

Carl Mengers Vorfahren kamen sowohl mütterlicherseits, wie väterlicherseits aus Böhmen, und einige der Vorfahren zogen weiter in den Osten nach Galizien.

Dort wurden sein Großvater, Anton Menger, und seine Großmutter, Anna Müller, geboren. Carl Mengers Vater, dessen Vornamen ebenfalls Anton lautet, führte den Titel eines „**Edler von Wolfersgrün**“. Allerdings legten sowohl Carl Menger als auch seine bei-

den Brüder später diesen Titel aus Bekenntnis zur bürgerlichen Gleichheit vor dem Gesetz ab.

Ebenfalls Sudetendeutscher war **Joseph Alois Schumpeter**, der im Jahre 1883 in **Mähren**, in **Triesch / Třešť** geboren worden ist.

Schumpeter war Student bei **Böhm – Bawerk** und lehrte später auch als Professor in **Czernowitz**, der Hauptstadt der **Bukowina**, und in Graz, und er war Staatssekretär in Deutschösterreich bis 1919 in der (zweiten) Regierung von **Karl Renner**,

ebenfalls einem der bedeutendsten Sudetendeutschen, wie so viele der führenden Sozialdemokraten der Republik Deutschösterreich und danach Österreich.

Eines der zeitlosen Erkenntnisse von Joseph Schumpeter lautet übrigens: „**Eher legt sich ein Hund einen Wurstvorrat an, als eine Regierung eine Budgetreserve**“.

Zeitlos bleibt aber auch die Vielfältigkeit der Weltanschauungen - unter den

großen Geistern des alten Österreichs: waren etwa **Erwin Schrödinger** und **Albert Einstein** bekennende Agnostiker, so kamen natürlich Einstein und **Ludwig Mises** aus der mosaischen Kultur des Judentums im alten Österreich, und Friedrich **August von Hayek** fand seine letzte Ruhe am Währinger Friedhof mit den traditionellen Riten der römisch-katholischen Kirche.

Tragisch ist jedoch, dass auch im heutigen Europa die Aufhebung der Beneš-Vertreibungsdekrete **weder Karl Renner noch Albert Einstein** oder **Reinhard Kamitz** erleben konnten, auch wenn sie immer noch formell betroffen sind.

Wir werden uns daher im Erbe der altösterreichischen Geschichte unbeeinträchtigt einsetzen, dass die **Menschenrechte auch für Heimatvertriebene des 21. Jahrhunderts** wieder hergestellt werden.

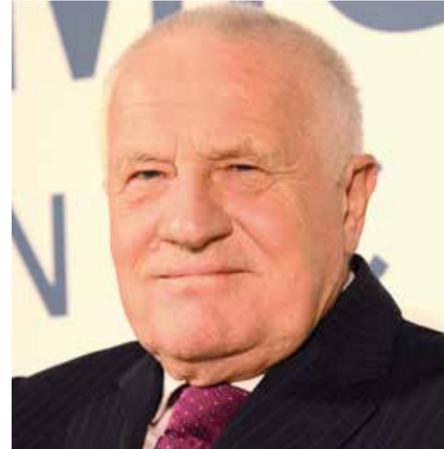
Dr. Rüdiger Stix

Griff in die Geschichte: Ein „wichtiger Tag“ an der Moldau

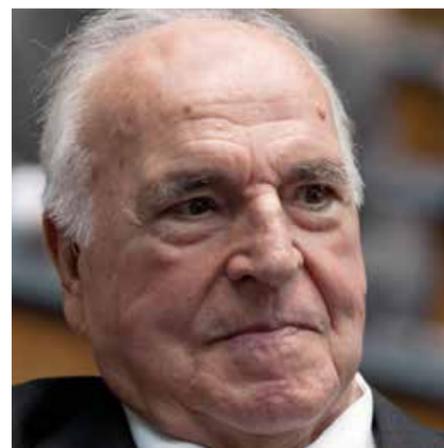
Was Helmut Kohl und Václav Klaus 1997 zum Ausdruck brachten

Vor einem Vierteljahrhundert, am 29. Dezember 1997, wurde der **Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds** durch den Austausch diplomatischer Noten zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik formell eingerichtet. Realisiert wurde damit Punkt VII der **Deutsch-Tschechischen Erklärung** vom 21. Jänner desselben Jahres. „Sudetenspost“-Chefredakteur **Gernot Facius** hat damals über die Unterzeichnung der Deklaration in der **Berliner Tageszeitung „Welt“** berichtet: „Mit dem Schnee schmelzen auch die Vorbehalte. **Helmut Kohl** und **Václav Klaus**, über die es bisher hieß, sie seien einander in **herzlicher Abneigung** zugetan, übertreffen sich gegenseitig mit Komplimenten. Mutig sei das, was mit der Erklärung auf den Weg gebracht worden sei, lobt der deutsche Kanzler: ein guter Text, der den festen Willen auf beiden Seiten zum Ausdruck bringe, gemeinsam in eine **bessere europäische Zukunft** zu gehen. Ein mutiger, resoluter Schritt, ergänzt der tschechische Premier und dankt Kohl, dem „überzeugten Europäer, der dennoch nicht aufgehört hat, ein deutscher Patriot zu sein, ebenso wie wir tschechische Patrioten geblieben sind“, für seinen „wichtigen persönlichen Beitrag“ am Zustandekommen der Deklaration. Am Abend gehen die beiden **ungleichen Staatsmänner** auf ein Bier ins „Blaue Entlein“. Der Streit um Formulierungen und Übersetzungstricks schien Vergangenheit, als die Regierungschefs und ihre Außenminister im barocken Liechtenstein-Palais am Moldauufer die Erklärung unterzeichneten. Der deutsche Kanzler definierte dort noch einmal das **Ziel der Erklärung**:

Sie solle helfen, den Teufelskreis **gegenseitiger Aufrechnung und Schuldzuweisung** zu durchbrechen. Klaus nickte bestätigend. „Wir dürfen nicht **Gefangene der Vergangenheit** bleiben, sonst hätte die Vergangenheit letztlich gesiegt.“ Kohl, der studierte Historiker, schlägt einen Bogen vom heiligen **Bischof Adalbert** über den großen **König Otto Karl II.**, dessen Herrschaft vom Baltikum bis zur Adria reichte, erinnert an **Karl IV.**, der in **Prag residierte** und endet schließlich bei **Rilke und Kafka**. Als deutscher Bundeskanzler legt er „besonderen Wert“ darauf, vor der tschechischen Öffentlichkeit festzustellen, dass die **große Mehrheit der Sudetendeutschen** bereit sei, tatkräftig und konkret am **Aufbau der Beziehungen mitzuarbeiten**: „Ich bitte das tschechische Volk sehr herzlich, diesen guten Willen zu sehen und anzuerkennen.“ Wieder nickt Václav Klaus. Es ist nicht die Stunde der kleinen Karos, eher der **Augenblick für Visionen**. Kohl und Klaus haben dasselbe Ziel vor Augen: Europa. Schon ein halbes Jahr nach Maastricht II werden die **Verhandlungen über die EU-Erweiterung** beginnen. Tschechien steht hier in vorderster Reihe. „Ich wünschte, alle Beitrittskandidaten hätten schon solche Standards wie dieses Land“, sagt Kohl vor der internationalen Presse. „Ich habe diesen Tag gewollt. Jetzt müssen wir das **gemeinsame Haus Europa bauen**.“ Minister, Parlamentarier und Diplomaten zeigen sich beeindruckt. Auch als Kohl bekennt: „Es ist ein wichtiger Tag, ein guter Tag.“ Dabei müssen auch der Kanzler und der Premier einräumen, dass die **Deklaration** – kein völkerrechtlicher Vertrag – längst **nicht alle Probleme löst**. Ein Schlussstrich sei das nicht, sucht Kohl klarzustellen, eher ein



Václav Klaus.



Helmut Kohl. Foto: Konrad Adenauer Stiftung - Marie-Lisa Noltenius

Zwischenschritt. Auf Nachfragen zählt er die **Vermögensansprüche** der Sudetendeutschen zu den „**offenen Punkten**“. Aber er sagt nicht, ob man auch für deren Erfüllung eintreten werde. Für **Prag** hingegen ist das **Thema erledigt**. „Der Text verbirgt nicht, dass die **Ansichten zu einigen Fragen** in beiden Ländern **unterschiedlich bleiben**, doch er beinhaltet die Verpflichtung beider Seiten, dass sie ihre weiteren Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden“, umschreibt Klaus diese **heikle Situation**.

on. Der Prager Premier hat es sichtlich schwerer als der Gast aus Deutschland. Im Bundestag ist die große Zustimmung zur Deklaration sicher – Kohl hat diese Botschaft mit an die Moldau gebracht. Im tschechischen Parlament regt sich **Widerspruch**: bei **Sozialdemokraten** wie bei **Kommunisten** und **Republikanern**...Geradezu beschwörend wendet sich Klaus zweimal an die Kritiker: „Das ist **kein einseitiger Text** und auch kein Text, der nur eine Seite befriedigt.“ Eine Relativierung durch neue „Beschlüsse oder Begleittexte“ würde das Papier unbedeutend machen. Draußen vor dem Liechtenstein-Palais macht sich der **Unmut tschechischer Extremisten** lautstark bemerkbar. Von der Polizei auf Distanz gehalten, skandieren etwa 200 Demonstranten: „Nie wieder München!“, „Raus mit Kohl!“ Als der Republikaner-Führer sich zu einer Hasstirade gegen die Deutschen hinreißen lässt, beendet die Polizei den Spuk: Der Polizeipräsident schneidet mit einem Messer das Mikrofonkabel durch.“

Die in Hamburg erscheinende „**Preußische Allgemeine Zeitung**“ erinnerte kurz vor Weihnachten 2022 an Modalitäten der Auszahlung aus dem Fonds, der für Vorhaben von beiderseitigem Interesse zur Verfügung stehen sollte: „Artikel II der Stiftungsurkunde stellte wiederum klar: „Die Mittel des Fonds werden zu einem überwiegenden Teil für Projekte zugunsten von **Opfern nationalsozialistischer Gewalt** verwandt.“ Das, so die PAZ, implizierte von vornherein, dass der **Großteil des Stiftungsvermögens** des Fonds, der im Übrigen eine juristische Person nach tschechischem Recht sein sollte, **an Bürger der Tschechischen Republik** gehen würde.

Städte­wappen

Hohenstadt / Zábřeh

Land: Mähren
Landkreis: Hohenstadt

1910: 3560 Einwohner / 2423 Deutsche
1930: 6247 Einwohner / 1905 dt.
1939: 6554
1947: 5487 Ew.
2019: 13.479 Einwohner

Hohenstadt soll bereits **1210** bekannt gewesen sein; belegt ist es 1254 mit **Sulislaus von Hohenstein**, **1289** wird die **Burg** erwähnt, gleichzeitig der Ort als **Stadt** bezeichnet, 1351 »Alta civitas«. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts ging Hohenstadt als Lehen an die **Sternberger**. Das erste Privilegium erhielt die Stadt 1411 von den Brüdern Heinrich und Benessius von Krawarn, die sie vor 1442 an die Tunkls von Brünnles verkauften, die die Hohenstädter Herrschaft mit Brünnles und Hochstein vereinten. Nach 1510 erwarben sie die Herren von Boskowitz, denen sie konfisziert und 1622 an **Karl Fürst von**

Liechtenstein vergeben wurde. Das älteste bekannte Siegel, 20 mm ⌀, ist vom 5.4.1631 erhalten. Es zeigt in einem Renaissance-schild eine Mauer, hinter der ein runder Turm mit einem Tor steht, beseitet von zwei schlanken Türmen, von denen kleineren führen. Deutlicher ist das Siegelbild auf einem Siegel, 32 mm ⌀, vom 17.2.1705: alle fünf Turmspitzen sind von sechsstrahligen Sternen besteckt, die Mauer ist bezinnt und mit der Aufschrift HOHENSTADT versehen.

Ohne diese erscheint das Bild auf einem Siegeltypar, das wahrscheinlich von 1825 stammt. Das Recht

auf rotes Siegelwachs wurde Hohenstadt am 15. 7. 1710 von Josef I. im Zusammenhang mit einer Privilegienbestätigung verliehen. Die Tingierung des als Wappen geführten Siegelbildes gibt Widimsky als rotes Feld mit silbernen Türmen an, Ströhl dagegen als blaues Feld mit silber-rot geschachten Figuren, beide in der Meinung, daß



diese einen Dom darstellen. Geführt wurde das Wappen wie folgt: in Blau Mauer und mittlerer Turm silber-rot geschacht, die seitlichen Türme silbern mit roten Spitzendächern, rot auch die Verbindungen zu den kleinen silbernen Türmen, die Sternchen golden. Laut lokaler Überlieferung stellen der **mittlere Turm** die **Hohenstädter Burg**, die

seitlichen Türme das **Ober- und das Niedertor** und die **Türmchen** die Burgen **Hochstein** und **Brünnles** dar (H. Krumpacher, Das Stadtwappen von Hohenstadt; Zvolsky 1947, 59f.), womit die Entstehung des Wappens in die Zeit der Tunkls (s.o.) einzuordnen wäre. Die Tingierung ist dem mährischen Adler entnommen.

Sage vom Teufelsflug: Östlich der Stadt entstanden zum Ende des 15. Jahrhunderts in der Marchebene mit dem Stadtteich und dem Großen und Kleinen Zadworschitzer Teichen / Závorské rybníky mehrere große Fischteiche. Wegen der für den Bau und die Unterhaltung der Teiche den Untertanen auferlegten hohen Lasten kam es 1494 zu einem Aufstand. Dabei überfielen rebellierende Untertanen **Georg den Älteren von Tunkl** und verletzten ihn tödlich. Nachfolgend entstand die Sage, daß Tunkl nach seinem Tode zur Strafe in jeder Nacht unter der Geißel des Teufels vor einen Pflug gespannt, den Grund der Zadworschitzer Teiche umpflüge.

GEDANKEN EINES EHEMALIGEN POSTMEISTERS AUS DEM BANATER BERGLAND

Nach dem Fall des Ceausescu-Regimes Ende 1990 führte die Sudetendeutsche Jugend Österreichs (SdJÖ) zwei Hilfstransporte in das Banater Bergland oberhalb von Reschitz / Reșița in die Orte Wolfsberg und Weitenthal. Gemeinsam mit vielen Spenden von Landsleuten, Personen und Firmen konnten zwei große LKW mit Hilfsgütern dorthin gebracht werden. Der erste Transport erfolgte Ende Jänner 1991 (ein Wagnis, denn bei Schneelage hätte es nicht geklappt), der zweite Ende März.

Beide Orte waren zu 99 % von Deutschen und Altösterreichern aus dem Bayrischen- und dem Böhmerwald sowie aus dem Waldviertel besiedelt. Diese wurden in die in über 1.000 m Höhe liegenden Orte in den Jahren 1823 - 25 angesiedelt, um Holz zu schlagen, das für die Hochöfen in Reschitz gebraucht wurde. Alle sprachen deutsch, gepaart mit der jeweiligen Mundart und bewahrten sich die Sitten, die Trachten und die Lieder von wo sie herkamen in allen Generationen.

Eine besondere Persönlichkeit war der Postmeister von Wolfsberg, Josef Tremmel, der gerne Briefe in perfektem Deutsch ohne jeden Fehler - fast in Grillparzer-Manier - verfasst hat.

Mit ihm und seiner Familie besteht seit über 32 Jahren noch immer ein guter Kontakt. Sie lebt heute in Bayern nahe der Salzburger Grenze. So wie fast 95 % der ehemaligen Bewohner der beiden Orte, sind sie nach Deutschland ausgewandert, da sie keiner Zukunft mehr in Rumänien hatten. Ihre Häuser wurden

nicht verkauft, sondern sind verpachtet. Zu Weihnachten 2022 hat er Weihnachts- und Neujahrswünsche gesandt und u.a. folgendes in fehlerfreiem Deutsch geschrieben:

„... Wenn man sich gottseidank gesundheitlich gut fühlt, übersteht man diese rasch schwindende Zeit, die bestückt ist mit lauter Krisen. Man sollte ja nicht alles schwarz sehen, denn auf schlechte Perioden folgen vielleicht bessere. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Irgendwie sind wir in einem Alter angelangt, wo wir sowohl schwere als auch bessere Zeiten erlebt haben.

In die Zukunft können wir leider nicht schauen, doch die Anzeichen für die nächste Generation stehen nicht zum Besten da. Es ist halt schade, wenn unsere nachfolgenden Generationen wieder zurückfallen würden in Zeiten der bösen Vergangenheit.

Es ist erbarmungslos, erleben zu müssen, was auf dieser buckligen Welt alles passiert. Nirgends Einigkeit, Verständnis und Frieden. Diese Nachrichten, die die modernen Medien verbreiten, machen uns schon Sorgen. Vertrauenswürdige Politiker und Landesführer gibt es ja keine mehr. Alles ist so korrupt, bestechlich und unseriös geworden. Man darf gar nicht nachdenken, wo es beginnt und endet mit diesen menschenverachtenden, schändlichen Mißständen. Politik, Banken, Arbeitsplatz, Kirche usw. Auf den von uns gewohnten Wohlstand, den wir erleben durften, werden wir alle irgendwann verzichten müssen. Im Grun-

de genommen gäbe es genug Essen und Arbeit für die ganze Menschheit dieser Welt, wenn nicht dies Despoten und Diktatoren anders anrichten würden. Zu unserer angestammten Heimat haben wir so gut wie keine Beziehung mehr. Verwandte oder sonst Bekannte haben wir sowieso keine mehr und auch das idyllische gewohnte Ortsbild ist nicht mehr wie es einst war. Es ist eine Fremde geworden. Unsere Generation stirbt langsam aus, und die Nachfolger haben kein Interesse mehr, was leider nicht zu ändern ist ...“

So weit die Gedanken eines ehemaligen Postmeisters aus dem Banater Bergland zur heutigen Lage.

Hubert Rogelböck, SdJÖ

NEOS: „Holodomor“ als Völkermord?

Ich finde es sehr interessant, dass sich Niki Scherak, Menschenrechtsbeauftragter der NEOS, offenbar aufgrund des russisch-ukrainischen Konfliktes, nun offen für die Anerkennung des „Holodomor“ als Völkermord ausspricht. Warum muss sich NEOS im Sinne der US/EU-NATO-Propaganda nur für dieses Menschheitsverbrechen Stalins hergeben? Ich vermisste von NEOS eine offene Anklage des „bis heute unausgesprochenen“ Völkermords an mehr als 17 Millionen Deutschen und Altösterreichern (vertrieben) mit über 2,4 Millionen Toten, in den Jahren 1944/49, (die Millionen „Spätvertriebenen“ bis 1995 nicht eingerechnet)? Für die NEOS sind

Tribüne der Meinungen

es wohl nur Deutsche, also Menschen – wie du und ich, die ausschließlich seit über 1300 Jahren verbrecherische, kulturfremde Teutonen und später reine Nazis waren, oder?!

Herr Scherak, setzen Sie sich endlich mal für die Menschenrechtsverletzungen gegenüber den Altösterreichern u. Deutschen in Slowenien, Tschechien und auch in der Ukraine ein, die keine Volksgruppenrechte besitzen und immer noch enteignet sind! Die NEOS sollten sich endlich für Südtirol interessieren, deren Autonomie seit 20 Jahren Stück für Stück, Jahr für Jahr unter den Augen Wiens reduziert wird, wo Deutsch und Ladinisch zunehmend aus dem öffentlichen Leben zurückgedrängt wird!

Alois Wechselberger, MAS (Obmann Andreas Hofer Bund Tirol)



VLÖ-Ehrendadel für Ehepaar Grech

Am 3. Dezember 2022 lud Dkfm. Hans-Günter Grech gemeinsam mit seiner Gattin Christa Gudrun Spinka-Grech zu einer gemeinsamen „150-Jahr-Geburtstagsfeier“ in das Palais Reibenwein in St. Pölten ein. VLÖ-Präsident Norbert Kapeller zeichnete beide Jubilare mit der „Ehrendadel in Gold“ des VLÖ aus.

Karlsbader Notizen

Über **Karlsbad** / Karlovy Vary zu schreiben, ist schwer und leicht zugleich. Schwer, weil das Unzählige vor mir taten, darunter in allen Epochen Dichtergrößen, mit denen sich zu messen höchst vermessen wäre. Leicht wiederum, weil diese Stätte so einzigartig ist, man bei einem Aufenthalt mit so vielen Eindrücken belohnt wird, daß es sich (hoffentlich) lohnt, diese wiederzugeben:

Meine in Karlsbad geborene Freundin E. hat mich noch gewarnt: im Dezember sei es dort ungemütlich und naßkalt – „vergiß nicht, warmes Gewand einzupacken!“ Und wirklich: ein Pullover im leichten Gepäck (die Anreise von W. ist weit und beschwerlich) war dann doch zu wenig, und auch wenn mir aus den vielen beleuchteten Schaufenstern zahlreiche modische Pullis zuwinkten, entschied ich mich, des Budgets wegen, für Dutzendware – die brauchte ich dann aber wirklich, und sie wärmte zum Glück genauso.

Die erste Dezemberwoche also: (künstliche) Weihnachtsstimmung allerorts, aber auch bemühte, ehrliche Dekorationen; ach ja, auch hier will Strom gespart werden! Aber Karlsbad bräuchte das gar nicht, es ist schon von der besonderen, eingezwängten Lage an den unglaublich steilen Hängen der hier in die **Eger** / Ohře fließenden **Tepl** / Teplá her einzigartig, und die unzähligen, oft über ein Jahrhundert alten Gästehäuser mit dem **Grandhotel Pupp** (nach wie vor) an der Spitze verleihen dem Ort ein Flair, als wäre es das „Monte Carlo“ des Nordens – Spielcasino inklusive... Nur das Wetter ist ungemütlich! Die Kessel-Lage begünstigt Nebelbildung, die Sonne kann man sich höchstens wo aufzeichnen, es ist ständig feucht und damit gefühlt noch kälter als eh schon, dabei geht gar kein Wind – gottseidank! Überall im Zentrum, die russische Bezeichnung KYPOPT („Kurort“) amüsiert, sprudeln die heißen Quellen, die



Auch drinnen ist es trüb. Therme Nr. 1 in Karlsbad.

auch von den doch zahlreichen Gästen – neben russisch, Pardon: ukrainisch – hört man auch viel Deutsch, angesteuert werden. Die berühmten **Schnabelhäferl**, die man, oft reich verziert, an jedem Kiosk kaufen kann, werden dabei gerne zur Schau getragen: jeder möchte zeigen, daß er ein Gast von Welt ist!

Wenn Sie gerne wandern, sind Sie hier auch richtig, es gibt zahllose in verschiedensten Farben und mit Nummern markierte Wege, denn „promenieren“, die **Bewegung** an der *frischen* (ja, im Sinne von „kalten“!) Luft ist ja Teil der Kur. Man kann an der Goethe-Promenade entlang gehen, zum Schiller-Denkmal, auch Karl Marx – ausgerechnet hier, an diesem Ort der „Geldsäcke“ – ist in Stein verewigt. Und man fragt sich, nachdem man auch eine Tafel gelesen hat, die besagt, daß der Gründer der Türkei, Kemal Atatürk, hier gewohnt hat (ein höchst durchschnittliches Haus, wenn sie mich fragen), ob irgendein prominenter Zeitgenosse ab dem 19. Jahrhundert oder noch früher NICHT hier war! Was aber, wie schon erwähnt, nicht verwundert: Karlsbad muß man gesehen haben, ob aus (traurigen) sudetendeutschen Augen – wie hat sich hier doch alles seit 1945 – natürlich zum Schlechten – verändert, oder aus den neugierigen Augen eines Nachgeborenen, der keine deutsch-altösterreichischen Spuren zu suchen braucht, weil er überall geradezu darüber stolpert! Zeitungsberichte, die erwähnten, daß die **böhmischen Bäder**, nicht zuletzt wegen Corona und der kriegerischen Auseinandersetzung in der Ukraine, in der **Krise** wären, fallen mir ein – wie sieht die Überprüfung vor Ort aus? In dem Hotel im Zentrum, in dem wir nächtigten, blieben die meisten Gäste nicht länger als zwei, drei Tage: über das Wochenende viele aus Deutschland, sonst eher Tschechen und ...Russen!? Ukrainer?! Beides wohl, man hört ständig Russisch, da es auch die Ukrainer sprechen, und da muß man schon gut sein, den Einen vom Anderen zu unterscheiden...

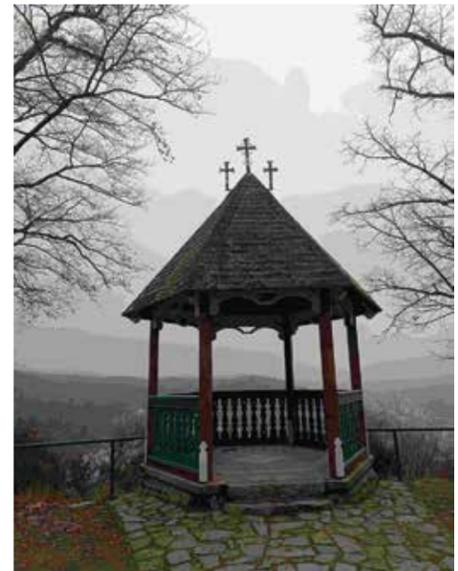


Hält sich der Baum am Geländer fest oder umgekehrt? Karlsbad, Dez. 2022

Ja, es gibt schon **geschlossene Geschäfte**, zum Verkauf stehende Häuser und Immobilien: kein Wunder, sind die Preise dafür doch im Jahr 2022 in der Stratosphäre angelangt! Aber das Zentrum ist fast zu jeder Tageszeit voller Leute, und wenn man dem einmal für eine Weile entkommen möchte, hätte ich noch einen persönlichen Tip für Sie: am linken Tepl-Ufer, dort, wo auch die **Standseilbahn** die faulen oder geschwachen Gäste in die Höhe bringt, befindet sich unweit der „Bergstation“ ein **Wildgehege** (tschech.: obora), das einen Besuch lohnt. Man hat hier wunderbare, aus Holz gefertigte Höhenwege durch das große Gehege angelegt, und bevor man die Tiere überhaupt zu Gesicht bekommt, riecht man sie schon, das gilt besonders für die Wildschweine! Aber diese „Viecher“ sind ja das ganze Jahr draußen, leben also sehr gesund, und die vielen Frischlinge sind anfangs gar nicht zu sehen, so gut ist die Tarnung des Fells: genau die Farbe, die das am Boden liegende Laub hat. Außerdem kann man Damwild und **-Dybowski-Hirsche** (aus dem östlichsten Sibirien, eine sehr seltene Unterart der Sikahirsche) beim Äsen oder Kräftemessen – wie das klingt, wenn zwei junge Raufbolde ihre Schaufeln gegeneinander führen – beobachten, und nachher ist man wieder „frisch“ für den nächsten Stadtbummel!

Fritz Travnicek

(Bilder von Michaela Travnicek)



Was nützt die schönste Warte, wenn Nebel herrscht? Aussichtspavillon Drei Kreuze.

Neuwirth-Kreuz in Reichers wieder aufgestellt

Im Jahre 1942 wurde von der **Familie Franz und Johanna Neuwirth** auf hauseigenem Grund ihres Hauses **Reichers Nr. 15** ein Steinkreuz errichtet. Drei Jahre später erfolgte die Vertreibung und das Kreuz wurde in den Folgejahren – ein genauer Zeitpunkt ist nicht bekannt – in seine Blöcke zerschlagen. Diese Steinblöcke lagen jahrzehntlang herum und – weil es ja etwas außerhalb des ehemaligen Ortsgebietes von Reichers stand – wussten nur wenige, ortskundige Besucher diese im Sommer stets mit Gras überwucherte Stelle. Bei meinen gelegentlichen Radtouren dorthin ist mir vor etwa einem Jahr eine alte Reisbürste neben den Steinblöcken aufgefallen. Es dürften damit die Steine und ins-

besondere die Inschrift darauf gereinigt worden sein. Im Herbst 2022 ließ nun die **Familie Rehout** als jetzige Grundbesitzer dieses Kreuz an Ort



Das im Oktober 2022 wieder aufgestellte Neuwirth-Kreuz.

und Stelle wieder aufstellen mit einem kleinen neuen Steinkreuz obenauf. Das Haus Nr. 15 in Reichers ist das Stammhaus von Herrn Christian



Inschrift am Neuwirth-Kreuz in Reichers.

Neuwirth aus Reichers Nr. 21, heute wohnhaft in Reingers Nr. 34.

Erich Mader

(Text und Bilder)



Jahrzehntlang dem Verfall preisgegeben.

Heimat suchen, Vergangenheit erleben, Unbekanntes entdecken

Teil 2: Zwei Kriege – Pflichterfüllung, Sorgen und fehlende Tagebücher

Von Christian Bendl

Wer Familienforschung betreibt, darf nicht davor zurückschrecken, sich auch den unangenehmen, aber unvermeidbaren Umständen, die sich in jedem Leben und in jeder Generation auftun, zu widmen. Gerade diese Herausforderungen erlauben es aber auch, über die heute gesellschaftlich vollzogenen Wertungen zu reflektieren. Hätten unsere Vorfahren ähnlich über dieses oder jenes Urteil gedacht oder ganz anders? Nicht immer kann diese Frage im Nachhinein (zweifelsfrei) beantwortet werden und doch gibt es Möglichkeiten, Spuren nachzuzeichnen.

Eines der Objekte aus dem Nachlass meines Großonkels bzw. seines Vaters, das mir – einerseits durch Erzählungen, andererseits durch angereichertes Wissen – solche ‚Spuren‘ aufzeigt, ist ein Photo, das, der Beschriftung auf der Rückseite folgend, am 5.3.1943 gefertigt wurde. Es zeigt den damals 24-jährigen **Erwin Zajicek** mit seinem **gleichnamigen Vater** im fernen Dnjeprostrj-Saporoschje (in der heutigen Ukraine): Vater und Sohn – aus der **sudetendeutschen Heimat** in die Ferne geschickt und dort für kurze Zeit **im Krieg vereint**.

Um etwas mehr die Umstände dieses Photos auszuleuchten und um auch mehr über die **dienstlichen Aufgaben** zu erfahren – am Kragen der Uniform meines Großonkels befinden sich immerhin SS-Runen – half ein Blick in das **Tagebuch meines Großonkels**. Primärquellen wie diese gleichen einer Goldgrube, auch wenn sie ‚nur‘ die Stimmen jener Zeit wiedergeben und damit höchst subjektiv sind. Beispielsweise schreibt am 9.2.1942 im dritten (und letzten erhaltenen) Tagebuch meines Großonkels seine Mutter einen mehrseitigen Rückblick, beginnend im Frühjahr 1938: „Erwins Jahrgang ging meist zur SS. Die Burschen wurden von der Polizei [zu] Hilfsdienste[n] verwendet“. Was sie im Felde erlebten, wird im Tagebuch kaum dokumentiert; aber über die



Erwin Zajicek als Infanterie-Offizier zur Zeit des Ersten Weltkriegs



Mein Großonkel Erwin Zajicek und mein gleichnamiger Urgroßvater.

Folgen des Krieges erhält die Nachwelt sehr wohl einen Einblick: Verwundete Schulkollegen, getötete Bekannte und – ob der unsicheren Zukunft – **viel Furcht**. Es verwundert also die letzte Zeile im Eintrag und im gesamten Tagebuch seiner Mutter nicht, die ab dem Frühjahr 1941 „**3 Soldaten draußen**“ hat (nach Erwins **Bruder Clemens** rückte sein Vater am 5.2.1941 ein): „Es ist eine schreckliche Zeit, die wir nun erleben.“

Willi Sauberer (2022: 122) stellt die Situation von zum Kriegsbeginn Einberufenen folgendermaßen dar: „Es gab in der breiten Masse **keinen Hurra-Patriotismus** für den Eintritt in die Wehrmacht, zumal in den meisten Familien die **Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg noch sehr wach** waren, man hat nur die unvermeidbare gesetzliche Pflicht getan, und das ist das Gegenteil von Freiwilligkeit und Begeisterung.“ Hinsichtlich der Pflicht, der sich – dem Tagebuch nach – auch mein Urgroßvater verpflichtet fühlte und sie den Kindern wie zur Mahnung hinterließ, ergänzt Sauberer: „Einer solchen Pflicht kann man in fast keinem Staat entkommen, schon gar nicht in einem Krieg und in einer perfekten Diktatur.“

Spricht diese Pflichterfüllung von jeglicher Verantwortung frei? Nein, keineswegs. Aber diese Beurteilung zu treffen ist auch nicht der wesentliche Kern von Familienforschung. Man will stattdessen wenigstens annähernd verstehen, unter welchen Dynamiken die Ahnen gelebt haben und Entscheidungen treffen mussten. Allein diese Perspektive einzunehmen, verlangt ganz andere Fragestellungen an die Daten anzulegen als sie in einer verallgemeinerten Beurteilung erfolgt.

Meine Empfindung bei dem Vater-Sohn-Bild ist, dass auch jene, die diese Personen nicht kannten, das **Schicksalshafte dieser Situation**, die aus dem Krieg erwuchs und zugleich nur ihm zu verdanken ist, in den Augen

ablesen können. Für alle Unbeteiligten weniger tragisch dürfte das mündlich tradierte Geschehnis sein, das diesem Foto voranging oder ihm nachfolgte: Mein Großonkel war auch im Krieg für so manche ‚Abweichung‘ vom Verlangten bekannt, was zumindest einmal eine **Verwahrung** zur Folge hatte – just zu der Zeit, als sein Vater ebenfalls vor Ort war. Als Ranghöherer, aber vielleicht auch als (strenger) Vater, hieß er dies – dem Vernehmen nach – allerdings auch gut. Auf die weitere **Sanitätsausbildung** meines Großonkels (gemäß Soldbuch bei der SS ab 1.4.1941 bis mindestens zum 1.9.1944), das **medizinische Studium** und die spätere **Arztkarriere** (mit Promotion 1950) hatte diese Strenge aber keinesfalls negative Auswirkungen. Und auch nicht auf **seinen Humor**, mit dem er so manch schweres Gesprächsthema auflockerte. Die **Tagebücher** und das **Soldbuch** meines Großonkels geben also wichtige Stationen preis. Vollständig ist der Nachlass dadurch aber leider nach wie vor nicht: Die **Kriegstagebücher** aus dem 1. und 2. WK meines Urgroßvaters sind derzeit noch immer **verschollen** – ich sehe heute noch meinen Vater und meinen Urgroßonkel hin- und her überlegen, ob sie einem ‚Bekanntem‘ und Forscher zur sudetendeutschen Thematik geborgt werden sollten – bis heute konnte ich nicht mit Sicherheit

feststellen, wer dies gewesen war und daher fehlen die Bücher weiterhin. (Anm.: Damit das Erbe aufgeschlossen, das Familienarchiv ergänzt und für andere bewahrt werden kann, bin ich für jeden Hinweis diesbezüglich sehr dankbar! C.B.)

Von meinem **Urgroßvater** habe ich aus dem Ersten Weltkrieg nur ein Photo: Es zeigt ihn als **Infanterie-Offizier** mit der **Großen Silbernen Tapferkeitsmedaille** an der Brust und Offizierssäbel an der Seite. Allem Anschein nach war Erwin Zajicek zu diesem Zeitpunkt **Leutnant der k.k. Gebirgstruppen**. Das verrät das Edelweiß auf der Offizierskappe. Sofern diese Einschätzung stimmt, bleibt aber die Frage: Was macht im Krieg ein Sudetendeutscher in den Alpen? Die Fachliteratur gibt Auskunft: „Schon ab 1889 wurden in die Tiroler Landesschützen nicht nur Rekruten aus Tirol und Vorarlberg, sondern auch aus anderen Kronländern einberufen“ (Schmidl 2006: 14), darunter Wien, Böhmen und Galizien. Kaum zu glauben: Meine **Verwandten**, Italiener und Sudetendeutsche, standen sich also im Krieg **als Feinde gegenüber**.

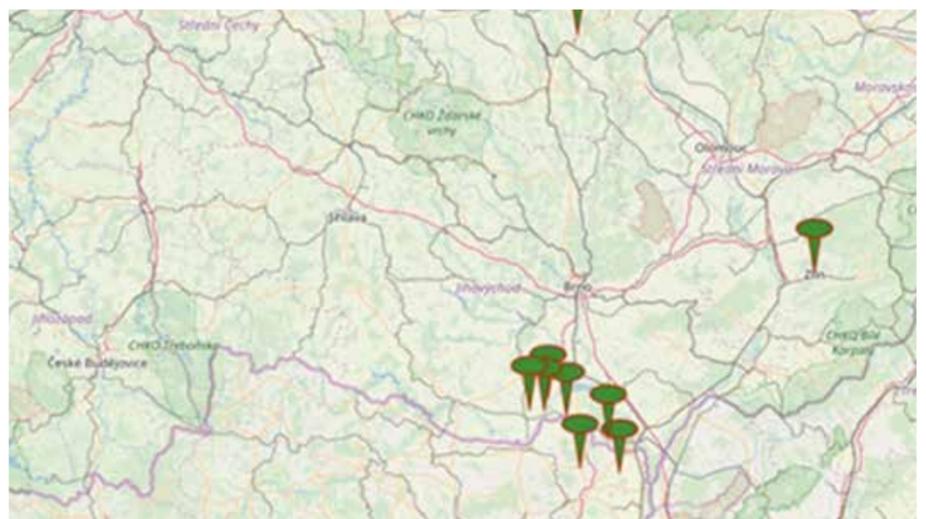
Literatur:

Sauberer, Willi. 2022. Die gescholtene Kriegsgeneration. Eine Rot-Weiß-Rote-Faktsuche. 2. akt. Aufl. Wals: Österreichischer Milizverlag.

Schmidl, Erwin A. (2006), Ein Staat mit drei Armeen – das Heereswesen der Donaumonarchie. In Herman Hinterstoisser/M. Christian Ortner/Erwin A. Schmidl (Hgg.). 2006. Die k.k. Landwehr Gebirgstruppen. Geschichte, Uniformierung und Ausrüstung der österreichischen Gebirgstruppen von 1906 bis 1918, 12–15. Wien: Verlag Militaria.

Der dritte und letzte Teil der ‚Mini-Serie‘ erscheint in der Feber-Ausgabe.

Anmerkung der Redaktion: Bei dem Urgroßvater Erwin Zajicek handelte es sich um den deutschen Minister der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit.



Wichtige Lebensorte eines Teils der Zajicek-Linie, erstellt mit der kostenlosen Genealogie-Software Gramps.

Wir haben gelesen

In den Häusern der Anderen

Wo in Polen die deutsche Vergangenheit thematisiert wird

Sudetendeutsche werden dieses Buch interessiert in die Hand nehmen, sie werden Vergleiche mit **Erfahrungen im heutigen Tschechien** ziehen. Um den Historiker **Andreas Kossert**, einen ausgewiesenen Kenner der Geschichte Mitteleuropas zu zitieren: Der Autorin **Karolina Kuszyk**, 1977 im **niederschlesischen Liegnitz / Legnica** geboren, sei etwas Außergewöhnliches gelungen. Auf einfühlsame Weise beschreibe sie die Herausforderungen der polnischen Nachkriegsgeschichte, mit dem **deutschen Erbe im heutigen Westpolen** umzugehen. Karolina Kuszyk plädiert für eine Erinnerungskultur, die **gerecht gegenüber der Vergangenheit** ist: Die Warschauer Regierungspartei PiS spiele (leider) die antideutsche Karte und mache Jahrzehnte erfolgreicher Versöhnungsarbeit kaputt. Sie sehe, sagte die in Berlin lebende Schriftstellerin und Übersetzerin der Zeitung „Welt“, eine **große Diskrepanz** zwischen dem national vorherrschendem **„antideutschen Narrativ“** und den vielen **Initiativen, Freundschaften und Städte-**



partnerschaften auf lokaler Ebene. In West- und Nordpolen, also dort, wo der Bezug zu ehemals deutschen Gebieten geografisch gegeben sei, habe man ihr **Buch positiv**, zum Teil sogar enthusiastisch aufgenommen. „Viele Leser sind dankbar, dass die **deutsche**

Vergangenheit ihres polnischen Landstrichs **endlich thematisiert** und als Identität ihrer Orte gepflegt wird.“ Da fragt man sich als Sudetendeutscher: Lässt sich eine solche Erinnerungskultur auch im heutigen Tschechien nachweisen? Ein ganzes Kapitel in ihrem Buch widmet Karolina Kuszyk den **Friedhöfen**, auf denen **Deutsche bestattet** sind: „Offen gesprochen wird über dieses Thema erst seit den Neunzigern, obwohl es in Polen auch schon früher Menschen gab, die sich um die alten deutschen Friedhöfe gekümmert haben. Manche dieser Gottesacker seien **komplett verwildert** oder verlassen, auf anderen wurden einfach weiter Polen beigelegt.“ Erzählt wird von vielen lokalen Initiativen zur **Retzung alter deutscher (darunter auch jüdischer) Friedhöfe**. Erinnert wird an zwei Frauen, die einen alten evangelischen Friedhof erworben haben, der von der zuständigen Kommune als „Erholungs- und Freizeitgelände“ ausgeschrieben worden war. „Sie taten das einfach aus dem Gefühl heraus,

dass einem Ort der Totenruhe Respekt gebührt.“ Die Verfasserin sucht die im Westen verbreitete Vorstellung zu korrigieren, dass es vor allem Polen aus der **Gegend von Lemberg und Wilna** waren, die nach **Schlesien und Pommern zogen**: „Das denkt man oft. Auch weil dieses Bild sehr prägnant ist: Die einen gehen und die anderen, die auch vertrieben wurden, kommen und richten sich in den verlassenen Häusern ein. Doch die Neusiedler ab 1945 waren nicht nur polnische Vertriebene aus dem Osten, es waren auch **Umsiedler aus Zentralpolen**. Menschen, die aus sehr armen Regionen stammten und im **polnischen ‚Wilden Westen‘**, wie die neuen Gebiete im Volksmund geheißen haben, nach Arbeit suchten. Die damalige polnische Regierung hat die Besiedlung propagandistisch begleitet und von den ‚wiedergewonnen Gebieten‘ gesprochen.“

Karolina Kuszyk: „In den Häusern der Anderen“, Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen, Christoph Links Verlag, Berlin, 396 S., 25 Euro

Peter Wassertheurer: Heute aber braucht mich die Heimat

Greinlingers Todesmärsche durchs Sudetenland

Wer sich mit der (Vor-)geschichte beider Weltkriege und den damit im Zusammenhang stehenden Volkstumsfragen beschäftigt, den wird es nicht überraschen, dass im Zuge des Russland-Ukraine-Krieges diese Fragen wieder an Bedeutung gewinnen. Heutige Patrioten gehen nicht achselzuckend oder geschichtsvergessen über die Schicksale der Völker und Volksgruppen hinweg, sondern interessieren sich die Hintergründe der Konflikte, für die jeweils zu respektierenden Standpunkte der einzelnen ethnischen Gruppen und Nationen – und nicht zuletzt für die Geschichte des eigenen Volkes oder die Tragödie der Opfer von Flucht und Vertreibung. Dieser wichtigen Frage nimmt sich DS-Autor **Peter Wassertheurer** in seinem Roman *Heute aber braucht mich die Heimat – Greinlinger und die Todes-*



märsche durchs Sudetenland an. Dieser rückt das oben angesprochene Thema einfühlsam, berührend und doch zu-

gleich unglaublich faktenreich erneut in unser Bewusstsein. Vor allem aber vermittelt er den Angehörigen jener Generationen, welche die Vertreibung und ihre unfassbaren Verbrechen nicht am eigenen Leib miterleben musste, einen sehr ergreifenden Eindruck vom Vertreibungsschicksal der **Sudetendeutschen**, wie auch deren **Vorgeschichte**.

Neben den Sudetendeutschen werden auch die Schrecken der **Donauschwaben**, der **Deutsch-Untersteirer** und der **Siebenbürger Sachsen** beschrieben.

Wir erleben durch die im Roman geschilderte, vielleicht gar nicht so fiktionale Recherchearbeit der Hauptfigur namens Greinlinger die Brutalität, die Entrechtung, vor allem aber das **Gefühl des Heimatverlustes** hautnah mit. Gleichzeitig wird durch die realitätsnahe Schilderung deutlich, wie schwierig sich die Erinnerungsarbeit für deutsch-altösterreichische Heimatvertriebene in der Nachkriegszeit gestaltete und unter welchem **politischen Druck** sie seit jeher stand und steht. Der Autor über sein Werk: »Der Roman soll dazu beitragen, dass die Verbrechen an den volksdeutschen Heimatvertriebenen lebendig bleiben und davor bewahrt werden, aus der Geschichte vertrieben zu werden.«

Roman im Taschenbuch-Format (21,6 x 14 cm), 700 Seiten, kartoniert, Um-

schlag veredelt, Klebebindung. Preis: 27,90 € (D), 28,70 € (A), zzgl. Versandkosten.

DEUTSCHE STIMME Verlags GmbH, Postfach 10 00 68, 01571 Riesa, Mail: bestellung@deutsche-stimme.de (für D)

Dr. Peter Wassertheurer, Ennemosergasse 18, A-1220 Wien, Österreich peter.wassertheurer@aon.at (für A)

Über den Traum von Göttlichem

Gar viel geschieht mit uns auf Erden; doch es verbleiben viele Fragen.

Warum wir hier zu „Leben“ werden, das könnte uns ein Gott wohl sagen.

Doch wenn ein Gott in unsren Welten, dann ist er wohl in uns auch drinnen.

Erkennen werden wir das eher selten; denn dafür haben wir kein Sinnen.

Doch nun trittst du in das Geschehen. In mich wirst du von außen dringen.

Und wenn wir uns dann näherstehen, wird unser beider Götter Schwingen die beiden Seelen fest verbinden, um uns im Göttlichen zu finden.

P.C. Herbrich

Gedenken an den 4. März 1919

Festredner Andreas Mölzer, MdEP a.D., Obmann des Kärntner Heimatdienstes (KHD), wird mit uns und unseren Freunden am Samstag, dem 4. März 2023, mit Beginn um 15 Uhr im Festsaal („Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien) der 54 Todesopfer, die friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstriert haben, gedenken.

Alle interessierten Personen sind herzlich eingeladen, der Gedenkstunde beizuwohnen.

Sudetendeutscher Advent im Haus der Heimat

Am ersten Adventsonntag war es seit vielen Jahren Tradition, unser Adventsingen zu veranstalten. Zwei Jahre mussten wir leider covidbedingt darauf verzichten. Umso mehr Sorgen machten wir uns, ob unsere Freunde und Landsleute heuer am 27.11. unserer Einladung Folge leisten werden. So waren wir doch überrascht, dass sich der weihnachtlich dekorierte Saal unseres Hauses nach und nach füllte, gab es doch vorher schon einen Weihnachtsmarkt mit Bücherbasar, der auch zum Schauen und Kaufen einlud.

Als man sich gegenseitig kurz begrüßte und ein jeder einen Platz gefunden hatte, begrüßte der Landesobmann von Wien, NÖ und Bgld, Prof. Erich Lorenz, auch im Namen von BO Gerhard Zeihsel alle Besucher und gab seiner Freude Ausdruck über die große Teilnahme mit den Worten: „Unsere



Landsmannschaft lebt noch lange fort!“ Ich schloss mich der Begrüßung an und stellte meine Mitwirkenden dieses Nachmittags vor: Vor allem begrüßte ich **Hedi Lowak**, die mit 101 Jahren in der schlesischen Mundart zu Wort kam. **Inge Prinz** (ihre Mutter – Susanne Svoboda – stammte aus dem Riesengebirge und leitete vor mir

viele Jahre lang das Sudetendeutsche Adventsingen) und **Franz Kreuss**, Obmann des Böhmerwaldbundes. Heuer begleitete uns eine Flötengruppe unter der Leitung von Frau **Senta Jeglitsch** musikalisch und stimmungsvoll durch das Programm.

Davor aber waren die Kinder an der Reihe. Es begannen die **drei Mädels** der **Familie Lukas** mit einem vorweihnachtlichen Lied: „Tal und Hügel sind verschneit“, **Antonia und Viktoria Stingl** brachten ein Adventgedicht „Heilige Nacht, auf Engelsschwingen...“ zu Gehör, und **Johanna und Valerie Rottensteiner** ließen uns hören, was sie auf der Gitarre und dem Klavier heuer schon gelernt hatten. Für alle diese Darbietungen gab es natürlich großen Beifall.

Die Flötengruppe leitete dann zum besinnlichen Teil der Adventfeier über,

die dann aus Gedichten und Erzählungen von sudetendeutschen Dichtern und Autoren ausgewählt waren. Hedi Lowak erhielt für ihre humorigen Mundartbeiträge spontanen Beifall. Flöten und gemeinsam gesungene Lieder rundeten das Programm ab.

Zum Schluss sangen wir das Lied „Die Glocken von Böhmen...“, und als kleines Dankeschön für ihre Teilnahme zum Gelingen unserer Feier bekamen alle Mitwirkenden Glocken für den Christbaum aus böhmischem Glas.

Für die meisten Besucher gab es dann bei Imbiss und Getränken ein gemütliches Plaudern, bis es Zeit war, den Heimweg anzutreten.

Herta Kutschera

Bilder: G. Bossler / E.M. Glück



Gratulation zum 70. Geburtstag

Mag. Dr. Dr. Fritz Bertlwieser feierte am 16. Dezember 2022 die Vollendung seines 70. Lebensjahres im Kreise seiner Familie und der Verwandtschaft. Seit nunmehr 30 Jahren setzt der Jubilar Aktivitäten, welche das grausame Schicksal der vertriebenen Böhmerwäldler aufzeigen, viele Menschen erreichen und berühren. Er ist auch als Autor zahlreicher Bücher und Beiträge sowie als Vortragender zu geschichtlichen Themen sehr erfolgreich. Auch bei Führungen in die verlorene Böhmerwaldheimat ist Fritz Bertlwieser gefragt und begehrt. Der Jubilar ist seit Juni 2002 Bezirksobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach, Berichterstatter für die Sudetenpost und seit dem Jahre 2004 Kustos der Deutsch Reichenauer Heimatstube in St. Oswald bei Haslach. Die Organisation und Durchführung der Deutsch Reichenauer Heimattreffen lag in den letzten Jahren auch in seinen Händen. Folgende Ehrungen wurden Fritz Bertlwieser zuteil:

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gemeinde Reiterschlag, Pfarre Deutsch Reichenau im August 2007, die Verleihung der Adalbert Stifter Medaille im Jahre 2010, die Ernennung zum Konsulenten für Volksbildung und Heimatpflege im Jahre 2013



sowie die Berufung in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste im Jahre 2021. Lieber Fritz, nachträglich zu Deinem Ehrentag auch im Namen der Mitglieder der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach herzliche Glück- und Segenswünsche, Gesundheit und Gottes Segen und weiterhin viel Freude und Elan bei Deinen künftigen Projekten und Veranstaltungen.

Franz Bertlwieser

Lieber Fritz, ich habe heute die ehrenvolle Aufgabe, Dir im Namen des Vorstandes und gleichermaßen auch in meinem eigenen, alles Gute zu Deinem

70. Geburtstag

eingeschlossen mit viel Gesundheit und die damit verbundene Schaffenskraft zu wünschen.

Wir sehen, hören und wissen von Deinen außergewöhnlichen Leistungen seit vielen Jahren, die Du im Rahmen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und weit darüber hinaus, im Ehrenamt, einer breiten Öffentlichkeit präsentierst.

Der Vorstand bedankt sich stellvertretend für alle unsere Landsleute bei Dir und auch bei Deiner lieben Gattin. Die Frauen an unserer Seite sind ein wichtiger Anteil der notwendigen Ermutigung für unsere Arbeit in der Öffentlichkeit. Wir verbleiben mit unseren besten Grüßen!

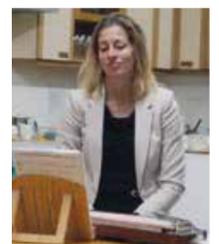
Für den Vorstand
Peter Ludwig (Landesobmann OÖ)
Linz, 16. Dezember 2022

St. Pölten



Die SLÖ OG St.Pölten beendet das Jahr 2022 mit einer sehr sinnlichen Feier, dem Sudetendeutschen Advent. Obm. RR Schaden konnte Vertreter der Politik - BR Krumbeck i.V. LHFrau Mikl-Leitner und GR Mirsada Zupani als Vertretung des Herrn Bgm. - begrüßen.

Die musikalische Umrahmung erfolgte durch Michaela Schaden auf der Zither. Die nächste monatliche Zusammenkunft findet am 20.1.2023 um 14,30 Uhr im GH Graf statt.



Franz Wallner

Böhmerwaldbund Wien



WEIHNACHTSFEIER

Am 17. Dezember gestaltete der Wiener Böhmerwaldbund für seine Mitglieder und Freunde wieder eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier, verbunden mit der traditionellen Mitgliederehrung.

Mit der Böhmerwaldhymne „Tief drin im Böhmerwald“, unterlegt mit herrlichen winterlichen Landschaftsbildern der alten Heimat, wurde der Heimatsnachmittag begonnen. Danach begrüßte Obmann Direktionsrat Kreuss die – durch akute Krankheitsfälle und altersbedingt verhinderten Mitglieder – leider nur kleine Besucherschar. Besonders freute er sich, dass das Ehrenmitglied Alt-Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin erschienen war.

Mit einer Gedenkminute für unseren kürzlich verstorbenen Rechnungsprüfer, welcher noch vormittags bestattet wurde und dem der Obmann mit Gattin sowie ein weiteres Vereinsmitglied die letzte Ehre erwiesen - bevor sie zur Vorbereitung der Weihnachtsfeier eilen mussten. Obmann Kreuss zeigte sich hoch erfreut, dass sich aus den Reihen der doch schon betagten Besucher sofort ein Nachfolger als neues Mitglied und Rechnungsprüfer zur Verfügung stellte und damit die volle Handlungsfähigkeit des Vereins sicherte. Es galt nun dem Dezember-Geburtskind zu gratulieren und mit einem Wein- und Buchgeschenk zu überraschen.

Den vorläufigen Höhepunkt stellte aber dann die Ehrung langjähriger Vereins- und Landsmannschaftsmitglieder dar. Alt-Landesobmann Kutschera konnte in Vertretung des verhinderten Landesobmannes Prof. Lorenz mit großer Freude das letzte noch lebende Gründungsmitglied des Wiener Böhmerwaldbundes, Frau Annamaria (Marianne) Kufner aus Bergreichenstein / Kašperské Hory mit der goldenen Treuebrosche und Dankesurkunde der SLÖ für 60jährige Mitgliedschaft auszeichnen. Die 90jährige Böhmerwäldlerin war sichtlich gerührt und bekam vom Böhmerwaldbundobmann auch eine Schweizer Armbanduhr mit dem Sudetenwappen als Ziffernblatt überreicht.

Die nächste Ehrung galt dem Vereinsobmann Franz Kreuss für seine 20jährige Mitgliedschaft. Seit 16 Jahren betreut er den Heimatverein als Obmann. Auch er wurde mit der Dankesurkunde und der silbernen Treuebrosche ausgezeichnet.

Für ihre bereits 10jährige treue Verbundenheit zur Heimatgruppe bekam Frau Karoline Lehner aus Mistelbach die Dankurkunde sowie die kleine Treuenadel. Es wären noch mehrere Vereinsmitglieder zur Ehrung vorgesehen gewesen, leider waren sie aber aus gesundheitlichen Gründen verhindert. Ihnen wurde Urkunde und Auszeichnung gemeinsam mit

den Weihnachtspräsenten auf dem Postweg übermittelt.

Alt-Landesobmann Kutschera gab in seinen Dankesworten seiner besondere Freude Ausdruck, dass er diese Ehrungen als Ehrenobmann vornehmen durfte und die langjährigen Mitgliedschaften ein Zeugnis für die gute Vereinsgesinnung und Vereinsarbeit sind.

Mit einem vom Obmann selbst zusammengestellten Weihnachtsfilm mit besonderen GustostückerInnen von weihnachtlicher Instrumentalmusik, Solo- und Chorgesang, Glockenklängen und einem wunderschönen „Stille Nacht, Heilige Nacht“ in den Bergen konnte eine besinnliche Stimmung entstehen. Und diese friedvolle und freudige Stimmung wurde durch die nun folgende Bescherung noch verstärkt. So bekamen alle Anwesenden eine Flasche guten Weines, eine edle Konfekt-Überschichtung sowie ein neues Heimatbuch mit unzähligen historischen Ansichtskarten aus dem und über den Böhmerwald. Dazu gab es auf den weihnachtlich geschmückten Tischen Teller mit guter Bäckerei. Auch das Personal des Restaurants wurde nicht vergessen – sowohl Küche als auch Kellner erhielten einen Weihnachtswein. Und die Restaurantchefin sowie unser „Ober“-Kellner – er ist stets hilfsbereit und überaus höflich – erhielten eine ganz spezielle Weihnachtsüberraschung. Und der Vereinsobmann bat den Kellner dann noch zu ganz speziellen Dankesworten vor alle Gäste, welche diesen Dank noch mit großem Beifall bestärkten. Sichtlich wirklich überrascht bedankte sich der Kellner und enteilt wieder – war doch das Restaurant bestens besucht, kaum noch ein Platz frei – und mitten darin durften wir unsere zwei Filme mit Musik und Ton abspielen. Obmann Kreuss gelang es auch, eine unmittelbar daneben befindliche große lustige Runde junger Leute zu zehn Minuten ganz leiser Unterhaltung zu bewegen. Die ausländische Gruppe war sofort ruhig, fragte ganz genau nach was hier gefeiert wird und wer wir sind. Nach dem Erhalt der entsprechenden Auskunft (vom Obmann in englischer Sprache) über die Herkunft als Vertriebene waren sie sehr berührt. Als Dank für ihr Verständnis bekamen auch sie zwei Konfektspezialitäten – die Freude war sehr groß, und beim Verlassen des Lokals kamen zwei der jungen Leute extra zu uns, um sich nochmals zu bedanken – gerade solche Erlebnisse sind ein Zeichen der Weihnacht. Noch lange blieben die Heimatfreunde beisammen, es gab viel zu plaudern, zu erfragen und zu berichten. Und schließlich machten sich alle – nach guten Wünschen für den Jahreswechsel – hochbepackt auf den Heimweg. Und im Jänner beginnen wir das 60. Vereinsjahr des Böhmerwaldbundes Wien mit einem Jahresrückblick auf 2022.

Schönhengstgau in Wien

Wir trafen einander am Mittwoch, den 7. Dezember im Café-Restaurant Frey zum gemeinsamen Mittagessen und konnten auch noch das Extrazimmer weihnachtlich schmücken. Darauf eröffnete unser Obmann den Heimatsnachmittag.

Aus persönlichen Telefonaten mit Landsleuten überbrachte er Grüße von Christa und Josef Pachovsky, Marianne Zehetner, Franz Haberhauer, Ingrid Schwab, Ludwig Lanzenbacher und Ernst Haberhauer. Es haben sich trotz

dieser Entschuldigungen erfreulicherweise 12 Landsleute zu unserer vorweihnachtlichen Feier eingefunden.

Unserem anwesenden Geburtstagskind Martha Kiraly wurde unter Hallo zum runden Geburtstag gratuliert.

Zu den Veranstaltungen im Haus der Heimat am 27.11. - Weihnachtsmarkt und Adventsingen – hatten sich auch aus unserer Schönhengster Runde einzelne Landsleute eingefunden, worüber berichtet wurde.

Dann wurde das Jahresprogramm für 2023 vorgestellt und ausgeteilt, wenn auch noch einzelne Termine nicht feststanden. In diesem Zusammenhang ersuchten Kassierin und Obmann nach fast zwei Jahren des „Pandemie bedingten“ Aussetzens unserer Aktivitäten nun wieder um Unterstützung durch Entrichtung des noch immer gleichgebliebenen Mitgliedsbeitrages.



Helga Schachtner, die zu unseren Treffen stets mit der Bahn aus Marchegg anreist, brachte ein Buch über die Transporte anlässlich unserer Vertreibung aus dem Schönhengstgau mit: Wilde Vertreibung 1945, organisierte Vertreibung 1946 und dazwischen Flucht einer Minderheit vor den sich abzeichnenden Repressionen durch tschechische Behörden und Mitbürger.

Dazu gab es spontane und emotionale Berichte einzelner Landsleute über ihre persönlichen Erfahrungen in diesen Monaten der Vertreibung. Für die Nachgeborenen unter den Anwesenden waren einzelne Erzählungen echt schockierend.

Nach diesen eher ernsten Reminiszenzen gingen wir zum besinnlichen Teil unserer Zusammenkunft über. Wir brachten Weihnachtsbäckereien mit, wir sangen Weihnachtslieder, und es wurde auch Besinnliches dargeboten. Mit unserem Schönhengster Heimatlied beschlossen wir den offiziellen Teil und saßen anschließend noch lange gemütlich beisammen. Vor dem Auseinandergehen wünschten wir einander ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr.

Und dies wünschen wir auf diesem Weg auch allen unseren Landsleuten in nah und fern. Wir freuen uns schon auf ein Wiedersehen am 12. Jänner 2023.

Helga Schmid

Horn



Am 3. Dezember fand unsere Weihnachtsfeier im Stadtheurigen Horn statt.

Leider konnten etliche Landsleute vor allem durch das schlechte Wetter (Nebel!) nicht kommen, wodurch es diesmal nur eine kleine Runde war.

Besonders freuten wir uns über den Besuch von Lm. Johann Hawle von der Bacherrunde in Zellerndorf, der uns seinen Verein vorstellte.

Wir hatten ja vor vielen Jahren intensiven Kontakt mit dem damaligen Grenzlandstammtisch Guntersdorf (später Pernersdorf) unter seinem Obmann Mag. Herbert Stephan, mit regelmäßigen gegenseitigen Besuchen. So werden wir nun auch der Bacherrunde bald einen Besuch abstatten.

Trotz einer kleinen Runde war es ein gemütlicher Nachmittag mit Gedichten, gemeinsamem Singen, und einer Weihnachtsgeschichte, vorgetragen von Marianne Schneider.

Ebenso gab es, wie gewohnt, sehr gute Kekse und Kuchen.

Vorschau: Heimatabend am 21. Jänner um 16 Uhr im Stadtheurigen Horn.

Christian Stefanitsch

Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unsere vorweihnachtliche Stunde fand wie vereinbart am 16.12.2022 unter reger Anteilnahme im Haus der Heimat statt.

Wir konnten 13 Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach div. organisatorischen Besprechungen beglückwünschten wir auch unseren Bundesobmann Gerhard Zeihsel zum bevorstehenden Geburtstag am 21.12.22 recht herzlich - wir wünschen ihm gute Besserung und weiterhin viel Schaffenskraft!

Anschließend verbrachten wir den Abend mit besinnlichen Gedichten, Weihnachtsgeschichten und Gesang.

Danach konnten sich unsere zahlreichen Teilnehmer in fröhlicher Runde beim reichhaltigen Buffet laben, die letzten gingen gegen 21 Uhr.

Unser nächstes Treffen findet am Freitag, 13.1.2023 um 17 Uhr (wie immer im HdH) statt, Thema: Videofilm „Der Rest ist Österreich“

Wir freuen uns auf zahlreiches Kommen!

Helga Strecker

Kulturverband der Südmährer



Nach zweijähriger coronabedingter Unterbrechung konnte der Kulturverband wieder seine traditionelle Adventfeier im Haus der Heimat abhalten.

Bei weihnachtlicher Musik, gespielt vom Bläserquartett der „Weinviertler Buam“, Advent-Gedichten und -Geschichten sowie traditioneller Bäckerei wurden die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste so richtig in friedvolle, vorweihnachtliche Stimmung versetzt.

HGG

Heimatgruppe Nordmähren



Der Heimatabend stand im Zeichen einer Vorweihnachtsstunde. Unsere 101jährige Hedi las Mundart vor. Der Obmann Dr. MM Mag. Günther Heim-Radtke führte durch den geselligen Abend. Er wurde von seinem Stellvertreter Reg. Rat Ing Thomas Baschny durch Wort und Tat unterstützt. Eine richtig besinnliche, fröhliche Runde, bei der der Gedankenaustausch bei Speis und Trank nicht zu kurz gekommen ist!

BALL DER HEIMAT AM 27. JÄNNER 2023:

Wie bereits berichtet, findet der 19. Ball der Heimat am Freitag, dem 27. Jänner 2023 mit Beginn um 18 Uhr im Arcotel Wimberger in Wien 7., Neubaugürtel 34-36 statt. Ab Anfang Jänner können die Ballkarten (samt Tischreservierung) bei der SLÖ erworben werden: entweder persönlich von Montag bis Freitag von 11 bis 13 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/ 2. Obergeschoß, bzw. per Mail unter sloe@chello.at, Telefon: (01) 718 59 19. Um alles gut vorbereiten zu können, wird um ehebdigste Bestellungen ersucht.

Kartenpreise: 30 Euro für Trachtenträger, Grundwehr- und Zivildienstler (jeweils mit Ausweis); 35 Euro für alle Erwachsenen und 40 Euro an der Abendkassa. Machen Sie bitte Werbung für einen guten Besuch dieser heimatlichen Veranstaltung!

**Humanitärer Verein
der Schlesier**



Advent bei den Schlesiern

Wir trafen uns im liebevoll weihnachtlich geschmückten Saal. Der Christbaum leuchtete. Darunter warteten kleine Geschenke, die später ausgeteilt wurden. Erst gab es viele Geschichten in hochdeutsch oder unterschiedlichen Dialekten. Unsere Hedi brachte uns natürlich die heimatische Mundart zu Gehör. Dazwischen die passende Musik. Es wurde ein besinnlicher Nachmittag. Anschließend gratulierten wir Sylvia Jüttner und Christine Haschke zum Geburtstag. Später gab es Weihnachtsgebäck von Herbert und kleine Weihnachtssterne vom Verein. Wir schlossen ab mit guten Wünschen für Alle und gingen zum Plaudern und Genießen über. Jetzt ließen wir uns die von Christine gebackenen Köstlichkeiten schmecken. Danke an Alle, die mitgeholfen haben, diesen Nachmittag so schön zu gestalten.

Hannelore Blaschek

**Bezirksgruppe
Rohrbach-Haslach**



Jahreshauptversammlung und Adventfeier
Am 1. Adventsonntag fand im Gasthof Ortner in Haslach die Jahreshauptversammlung sowie die Adventfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach statt, wo als Ehrengäste Landesobmann **Ing. Peter Ludwig** und der Freistädter Bezirksob-

mann **Gerhard Trummer** anwesend waren. Hermine Jauernig, Hildegard Plechinger und Marianne Igelsböck ließen sich krankheitsbedingt entschuldigen. Nach der Totenehrung für die seit Ende 2018 verstorbenen zehn Landsleute gab Obmann Fritz Bertlwieser einen Bericht über Aktivitäten in den letzten vier Jahren. So fanden unter Führung von Fritz Bertlwieser rund 30 Wander-Exkursionen im Grenzgebiet statt, hin zu verschwundenen Ortschaften knapp jenseits der Grenze, oder zum Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche Deutsch Reichenau, oder hinauf zur geretteten Wallfahrtskirche St. Thoma. Bei einer dieser Exkursionen nahm auch die ÖVP-Vertriebensprecherin NAbg. **Dr. Gudrun Kugler** teil, begleitet von der Oswalder Bürgermeisterin **Heidi Silber** und Landesobmann Peter Ludwig. Kugler ist es ein Anliegen, dass die Vertriebens-Thematik auch in den Schulbüchern verankert wird. Auch die Deutsch Reichenauer Heimattreffen 2019 und 2021 konnten in der Patengemeinde St. Oswald ausgerichtet werden, sowie das Friedberger Heimattreffen 2022 in Haslach. Bertlwieser wurde von verschiedenen Vereinen oder Institutionen auch zu fünf Powerpoint-Vorträgen über die Vertreibung eingeladen, darunter auch von SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel zum Sudetendeutschen Heimattag 2020 in Klosterneuburg. Auch der ORF war zu Gast und machte im Grenzgebiet von Deutsch Reichenau und Linden Filmaufnahmen und Interviews mit den Bertlwieser-Brüdern sowie Ludwig Sommer. Dieser Beitrag wurde 2021 von Norbert Oberhauser auf ORF 2 moderiert. Kurz darauf erschien in den OÖN auch eine zweiseitige Dokumentation des Linzer Historikers Peter Pohn über die Vertreibung, welche auf einem Interview und einer Grenzland-Wanderung mit Fritz Bertlwieser basierte. 2022 nahm der Obmann auch an einer Exkursion unter Leitung von Dr. Kugler nach Brünnlitz teil, wo jene Fabrik besucht wurde, in welcher der Sudetendeutsche Oskar Schindler 1200 Juden beschäftigt und diese somit vor dem Tod im KZ Auschwitz bewahrt hatte. Und im Oktober nahm Bertlwieser an der Jahrestagung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München teil, wo es hochkarätige Vorträge gab, unter anderem zum 200. Geburtstag des berühmten Sudetendeutschen Gregor Mendel, dem Begründer der Vererbungslehre. Positiv hervorzuheben ist auch, dass 2022 alle vier Gottesdienste in St. Thoma durchgeführt werden konnten, wofür Fritz Bertlwieser bei der letzten Messe vor allem dem Ehepaar Kamperschrör herzlich dankte, welches jedes Mal extra aus München anreisen musste, um in St. Thoma die Kirche zu pflegen und mit Blumen zu schmücken, sowie Priester für die Messen zu organisieren. In Zukunft wird das Ehepaar Heidi und Jürgen Pachner diesen Dienst bei einem Gottesdienst übernehmen. Bei der anschließenden Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Funktionäre wiedergewählt, nämlich Fritz Bertlwieser (Obmann, Schriftführer und Pressereferent), Franz Höp-

pe (Obmann-Stv.), Rudi Igelsböck (Kassier), Ilse Höpfe und Esther Brandl (Rechnungsprüfer). Und zuletzt gab es noch ein erfreuliches Ereignis, als Landesobmann Peter Ludwig an Konsulent Franz Bertlwieser die Adalbert Stifter-Medaille überreichte. Diese wurde ihm für sein fast 50 Jahre währendes unermüdliches Erforschen, Sammeln, Bewahren, Aufschreiben, Dokumentieren und Archivieren von Kulturgut (Volkslieder, Fotos, Texte, Berichte) aus dem Böhmerwald und dem Mühlviertler Grenzraum zugesprochen. Von links: Landesobmann Peter Ludwig, Konsulent Franz Bertlwieser, Obmann Fritz Bertlwieser, Kassier Rudi Igelsböck, Rechnungsprüferin Esther Brandl. Nicht im Bild: Franz und Ilse Höpfe. Foto: Juliane Bertlwieser.

Geburtstage

Herrn Erwin Reiter, Seniorwirt des ehemaligen Gasthauses Reiter, herzliche Gratulation zum 95er! Maria Hofer (3.1., 80 J.), Ilse Höpfe (26.1.), Josefine Zettler (11.2., 96 J.), Paula Reiter (26.2., 93 J.). Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

Bezirksgruppe Wels



Das neue Jahr können wir mit einem Bericht über den besinnlichen, weihnachtlichen Jahresklang 2022 beginnen. Der 8. Dezember war ein Feiertag in mehrfacher Bedeutung. Nicht nur religiöser Natur, sondern auch als besonderer für uns Sudetendeutsche in Wels. Denn wir konnten unsere Adventfeier seit längerem wieder einmal mit unseren Landsleuten und Freunden abhalten. Im festlich geschmückten Saal der Trachtenvereine im Herminenhof konnten zahlreiche Besucher begrüßt werden. Darunter war auch Dr. Günter Kottek mit seiner Familie, er ist Stellvertretender Bundesobmann der SLÖ. Julia Mörtelmaier, Enkelin von Traudl Schaner, stellte sorgsam ein musikalisches Programm zusammen, ergänzt durch Lesungen, welche auch die unruhigen Seiten eines entfernten und doch nahen Krieges beinhalteten. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder

rundeten die feierliche Stimmung ab. Eine sehr liebe Überraschung war es, dass der Sohn von Dr. Kottek zum Abschluss ein paar weihnachtliche Lieder sang und mit seiner Gitarre begleitete. Als Verleger des St. Leonard-Kalenders bedankten wir uns auch bei Dr. Kottek für die zur Verfügung gestellten Exemplare, welche wir an unsere Landsleute und Freunde verteilten. Ein weiteres schönes Ereignis war die Einladung der Stadt Wels, dass ehrenamtliche Personen kultureller Institutionen zur Advent-Gala in die Stadthalle geladen wurden. Es war eine Benefiz-Veranstaltung für die Lebenshilfe Wels. Gestaltet vom Eisenbahner-Musikverein, einem hervorragenden Chor und einer Volksmusikgruppe. Der bekannte österreichische Schauspieler als Sprecher, Cornelius Obonya, brachte Lesungen, die unter anderem den Hass und Krieg in der Welt verurteilten, sowie ein beliebtes Gedicht von Theodor Storm über einen Gehilfen und „Knecht“. Der Sprecher wird sich vielleicht ein wenig über den eigenartigen Zufall gewundert haben, als an die Vertreter der geladenen kulturellen Vereine während der Musik eine Laterne mit dem Friedenslicht überreicht wurde. Denn an der großen Leinwand auf der Bühne standen die Namen der Empfänger. Als letzter stand Rainer Ruprecht für die Heimatvertrieben in OÖ. War doch in den Erzählungen zu Beginn und gegen Ende von Knecht Ruprecht die Rede. Rainer „Knecht“ Ruprecht bedankte sich zum Schluss bei den anwesenden Vertretern der Stadt Wels für die nette Geste. Auch im neuen Jahr 2023 wollen wir den im Jänner geborenen Landsleuten recht herzlich zum Geburtstag gratulieren und wünschen auf diesem Weg alles Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Frau Waltraud Pils am 4. Jan., Frau Angela Anton am 14. Jan., Frau Herta Haunschmied am 23. Jan., Frau Hanna Hellebrand am 27. Jan., Herr Johann Schmotz am 27. Jan., und Frau Gertraud Schaner am 27. Jänner.

Das Büro im Herminenhof ist wieder jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat (im Jänner ab 18.) von 9-11 Uhr besetzt. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

Rainer Ruprecht

**Böhmerwaldbund
Oberösterreich**

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Jänner 2023:
Rupert Koplinger, 24.01., Sonnberger Wilhelm, 12.01., Leitner Elfriede, 29.01., Mayr Luise, 20.01., Ernst Haas, 03.01., Inge Bayer, 23.01., Franz Gringinger, 02.01., Dr. Othmar Hanke, 18.01., Heinrich Böhm, 26.01.

Anfragen bitte an das Büro des Böhmerwaldbundes unter der Tel. Nr. 0676 3733809 (Nur Montag von 9-11 Uhr)

Veranstaltungen:

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 13.01.2023, 14 Uhr.
Faschingskränzchen, Breitwieserhof, Freitag, 03.02.2023, 14 Uhr

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzrunde:

Richtiges „Corona“ - Verhalten, Mundschutz! Jeden 1. Dienstag im Monat, 14 Uhr im Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat Jänner ihren Geburtstag:
Herr Ing. Norbert Kapeller, am 27. Jänner Klosterneuburg, Frau Renate Hablesreiter, am 27. Jänner Freistadt, Frau Hilda Gratzl, am 29. Jänner Freistadt, Herr Josef Schicho, am 29. Jänner Neumarkt/M.
Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.
Eine schöne und ruhige Winterzeit wünsch ich Euch und bleibt's gesund.

Gerhard Trummer

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Wir wünschen allen Landsleuten, Gönnern, Freunden, Kameraden und Lesern der Sudetenpost viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr! Auch im heurigen Jahr ist unsere Programm- bzw. die Veranstaltungspalette sehr umfangreich und für alle Interessierten ist bestimmt einiges dabei. Wir laden Sie/Euch gleich welchen Alters recht herzlich zu unseren Aktivitäten ein und freuen uns über eine zahlreiche Teilnahme.

++++

Der Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung war ein guter Erfolg. Zuerst waren wir ein wenig skeptisch, ob denn nach zweijähriger Pandemiepause wieder viele Landsleute, Freunde und Interessierte kommen werden, aber wir wurden überrascht: Viele sind gekommen, haben sich alle sechs Stände und die Bauausstellung angesehen. Etliches wurde erworben, und bei Kaffee, Kekse und Kuchen wurde

viel geplaudert. Ihnen allen gilt unser Dank, aber auch allen Ausstellern die sich redlich bemüht hatten.

++++

Etliche Veranstaltungen stehen uns in nächster Zeit bevor:
FREITAG, 27. JÄNNER: 19. BALL DER HEIMAT im Arcotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, Beginn 18 Uhr, Ende 24 Uhr.
MITTWOCH, 22. FEBER: HERINGSCHMAUS im Haus der Heimat, 2. Obergeschoss, Beginn 19 Uhr (siehe Infos rechts)
4. MÄRZ: GEDENKSTUNDE für die Opfer des 4. März 1919 und für die Opfer der Vertreibung im Großen Festsaal des Hauses der Heimat Wir gehen mit Zuversicht in das neue Jahr und hoffen auf Ihre/Eure Unterstützung bzw. Ihr Mitmachen und Ihre Mithilfe jedweder Art, werte Landsleute, Freunde, Gönnern, Kameraden und Leser! Dafür bereits im Vor-

aus recht herzlichen Dank an alle!

++++

Vorsprachen sind jeweils an den MITTWOCHEN ab 16 Uhr im HAUS DER HEIMAT, Wien 3, Steing. 25/Hoftrakt/2.OG, nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit.

++++

Bitte vormerken:
HERINGSCHMAUS im Haus der Heimat am MITTWOCH, dem 22. FEBER:
Dazu laden wir recht herzlich ein. Wie immer wird ein großartiges Fischbuffet – es gibt auch Schinkenrollen usw. – vorbereitet. Dazu gibt es die passenden Getränke - alles zum Selbstkostenpreis! Eine unbedingte Anmeldung bis spätestens 10. Feber ist dazu erforderlich (Kontakt s.o.). Beginn ist um 19 Uhr.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Am 19. Dezember fand der letzte Tanzabend des Jahres statt. Dank an unseren LO StV Herbert Lehr, der mit Geduld die Tanzschritte erklärte und auch für schmackhafte Nahrung in der Pause sorgte. Das beigefügte Bild beweist, dass Jung und Alt tanzte.

Interessierte Tänzer, auch Anfänger und ohne Begleitung - sind herzlich willkommen.

Die nächsten Termine im Haus der Heimat im 2. Stock sind (Beginn jeweils um 19 Uhr):
9. und 23. Jänner 2023, 6. und 20. Feber, 6. und 20. März, 17. April, 8. und 22. Mai, 12. Juni, 4. und 18. September, 2. und 16. Oktober, 6. und 20. November, 11. Dezember.



SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Malakofftorte

Zutaten:

Für den Tortenboden: 40 g Mehl, 30 g Stärkemehl, 2 Eier, 50 g Staubzucker
1 Tl Vanillezucker, Schale einer halben Zitrone, 1 Prise Salz, 60 g zerlassene Butter, Eier, Zucker, Vanillezucker, Zitronenschale, Salz schaumig rühren, Mehl und Stärkemehl dazu sieben. Zum Schluss die zerlassene Butter vorsichtig unterrühren. Den Teig in eine befettete und bemehlte Tortenform geben und bei 190 °C 15 Minuten backen. (Stäbchenprobe) Im noch warmen Backrohr die Mandelplättchen für die Verzierung der Torte ein wenig anbräunen lassen.

Buttercreme:

250 ml Milch, 1 Tl Vanillezucker, 140 g Kristallzucker, 1 Dotter, 1 Prise Salz, 15 g Vanillepudding, 250 g weiche Butter, 2 Eßl. Rum, 200 ml Milch, Zucker, Vanillezucker aufkochen. Restliche Milch mit Puddingpulver, Dotter und Rum verrühren und dazu geben. Creme abkühlen lassen. Weiche Butter aufschlagen und in die kalte Creme dazu geben.



Zubereitung:

Ausgekühlten Kuchenteig in der Tortenform belassen. Auf den Kuchenteig eine Schicht Buttercreme streichen, abwechselnd eine Schicht Biskotten mit Rum/Wassergemisch 100 ml Rum und 100 ml Wasser (kurz getränkt) legen. Wieder Buttercreme verteilen usw. Die letzte Schicht sollte Buttercreme sein. Torte für fünf Stunden (mit Klarsichtfolie abgedeckt) in den Kühlschrank geben. Dafür benötigt man ca. 50 Biskotten. 40 g Schokolade schmelzen 7-8 Biskotten halbieren, mit den Rändern in der geschmolzenen Schokolade tunken. 250 ml Schlagobers mit 1 Pkt. Sahnestandmittel (Sahnesteif) steif schlagen. Torte aus der Form geben und mit Schlagobers rundherum bestreichen. Die Mandelplättchen seitlich an der Torte andrücken. Restliches Schlagobers in einen Spritzsack geben und die Torte oben verzieren (siehe Foto). Zum Schluss die in Schokolade getränkten Biskotten gleichmäßig verteilen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

HERINGSCHMAUS AM ASCHERMITTWOCH 22. FEBER IM HAUS DER HEIMAT!

Der traditionelle Heringschmaus findet am Aschermittwoch, dem 22. Feber 2023 ab 19 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. statt. Er wird wie gewohnt von der Sudetendeutschen Jugend und der mittleren Generation ausgerichtet.

Recht herzlich dazu eingeladen sind alle Freunde, Kameraden und natürlich auch interessierte Landsleute! Um alles gut vorbereiten zu können, ist eine bestimmte Höchstanzahl von Teilnehmern gegeben. Zwecks Vorbereitung ist es wichtig welche Menge an Fisch usw. benötigt wird. Dazu ist eine UNBEDINGTE VORANMELDUNG erforderlich. Ohne Voranmeldung ist eine Teilnahme sicherlich nicht möglich, dies ist zu beachten! Es wird um Voranmeldung bis spätestens 10. Feber bei der Sudetendeutschen Jugend, Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at (mit genauer Angabe der Personenanzahl) und einer Erreichbarkeit (Telefonnummer bzw. E-Mail-Adresse) gebeten, falls es nach dem 16.2. zu einer Absage wegen event. Corona-Auflagen geben sollte! Bei Durchführung dieser Veranstaltung werden unter anderem ein köstlicher Heringsalat, Lachs, Makrelen, Schinkenrollen, Getränke usw. vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten.

Schon jetzt freuen wir uns auf Euer bzw. Ihr Kommen falls eine Durchführung möglich ist!

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 2 ist der 26. Jänner 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 2. Feber 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 3: RS: 23 Feber 2023

ET: Donnerstag 2. März 2023

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,

E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00,

Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.